Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 180. **Elbing, Mittwoch** **5. August 1891.** **43. Jahrg.**

Die russisch-französischen Verbrüderungsfeste

nahmen in den letzten Tagen ihr Ende. Am Sonnabend veranstaltete der russische Marineminister in Kronstadt ein Bankett zu Ehren der Mannschaften des französischen Geschwaders. Es waren 200 französische und 100 russische Matrosen geladen. Am Dienstag früh fährt das französische Geschwader von Petersburg wieder ab, zuerst nach Bjoerke-Sund; von dort kehrt der Admiral Gervais nebst 55 Offizieren und 15 Matrosen auf einem französischen Minenboot nach Petersburg zurück. Diese Herren fahren dann auf einen Tag nach Moskau. Die russische Eisenbahnverwaltung stellt den Franzosen einen Sonderzug frei zur Verfügung und bewirthet sie auf der Station Bjuban.

Am Sonntag besuchte Admiral Gervais im Alexander-Newsky-Kloster den Metropoliten von Petersburg, welcher ihm das Bildniß des St. Alexander-Newsky überreichte; bei dem Besuche des Klosters und seiner Kirchen wurde Gervais vom Prior ein gleiches Bildniß geschenkt, ebenso in der Isaac-Kathedrale das Bild der Muttergottes von Tichwine. Sonntag gab auch die französische Kolonie ein großes Fest zu Ehren Gervais und der französischen Marine-Offiziere.

In dem französischen Hafen Cherbourg hat mittlerweile ein Gegenstück zu der russisch-französischen Verbrüderung stattgefunden. Dort hat der Maire am Sonnabend einen feierlichen Empfang der Offiziere der im Hafen vor Anker liegenden russischen, griechischen und amerikanischen Kriegsschiffe veranstaltet. In seiner Begrüßungsrede wies der Maire auf den Empfang des französischen Geschwaders in Kronstadt hin, der die französisch-russische Freundschaft besiegele. Nach einer Erwiderung des Kommandanten des russischen Kreuzers „Admiral Korniloff" toastete der Präfekt von Cherbourg auf eine Vereinigung der französischen, griechischen und amerikanischen Nation; der Präfekt der Seestation, Admiral Lespes, verlas ein Telegramm, worin es hieß, das russische Volk und die russische Marine seien mit ihrem ganzen Herzen in Cherbourg.

Auch die Arbeiterbevölkerung von Cherbourg hatte am Sonntag Abend zu Ehren der Mannschaften der russisch-grichischen Schiffe einen Punsch veranstaltet, wobei enthusiastische Kundgebungen stattfanden.

Bezeichnend für die Bedeutung, welche die Franzosen dem Besuch ihrer Flotte in Rußland beilegen, ist ein Trinkspruch, den der Kommandeur des 17. Armeekorps, General Warnet gelegentlich der Eröffnung der Eisenbahn von Gourdon nach Cahors ausgebracht hat. Derselbe sagte: Die schönste, der Wiederaufrichtung der Armee erwiesene Ehrenbezeugung sei der Empfang dessen Gegenstand die französische Flotte in Kronstadt gewesen, und welcher als Beweis der Achtung Europas ein so lebhaftes Echo in den Herzen der Franzosen gefunden habe. Deshalb (?) habe England auf der Rückkehr der Flotte von der glänzenden Ovation in Rußland die Ehre eines ähnlichen Besuches gewünscht und bereite für dieselbe einen Empfang vor, welcher mit dem in Kronstadt rivalisiren solle. Mit gerechtem Stolze dürfe Frankreich wahrnehmen, daß es den ihm gebührenden Rang wieder erlangt habe. — Der Herr General scheint nicht zu fühlen, daß mit dem Besuch der französischen Flotte in England die politische Bedeutung des Besuchs in Rußland wesentlich abgeschwächt wird.

Auch Minister Ribot hielt bei einem Diner, welches am Sonntag in dem Stadthause von Saint-Omer aus Anlaß des daselbst abgehaltenen Turnerfestes veranstaltet wurde, eine kurze Ansprache, in welcher er, auf den Empfang des französischen Geschwaders in Kronstadt hinweisend, ausführte, diese glänzende Kundgebung freundschaftlicher Empfindungen, welche die zwei großen Nationen vereinigen, habe das Land warm berührt und Niemand gleichgiltig gelassen. Frankreich könne daraus ersehen, welche Achtung ihm bezeugt werde, wo auch immer sich die französische Flotte zeige.

Der Kaiser von Rußland hat dem französischen Botschafter in Petersburg, Laboulaye, den Alexander Newsky-Orden verliehen.

Der Munizipalrath von Cherbourg richtete an den Kaiser von Rußland ein Huldigungstelegramm, in welchem dem wärmsten Dank für den dem französischen Geschwader zu Theil gewordenen Empfang Ausdruck gegeben und die Kaiserin von Rußland anläßlich ihres Namenstages beglückwünscht wird.

Der Petersburger Korrespondent der „Neuen Freien Presse" dementirt entschieden das Gerücht von dem von der „Times" gemeldeten Abschluß eines russisch-französischen Defensiv-Bündnisses. In Petersburg wisse Niemand etwas davon. Auch in einer Petersburger Meldung der „Magdeburgischen Zeitung" wird die „Times"-Meldung als Erfindung bezeichnet. Der französische Admiral Gervais habe wiederholt erklärt, daß er keine politische Aufgabe zu erfüllen habe.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 3. August.

— Zur Verschärfung des Paßzwanges in **Elsaß-Lothringen** hatten wir kürzlich eine Korrespondenz des „Temps" aus Mülhausen erwähnt, wonach die deutsche Botschaft zu Paris einer 65 jährigen Dame das Paßvisum verweigert habe, um einige Zeit bei ihren Kindern in Mülhauseu zuzubringen. Die Münchener „Allgemeine Zeitung" erklärt in einer Straßburger Korrespondenz die ganze Geschichte für erfunden.

— Die „Koburger Zeitung" ist ermächtigt, die Nachricht von einer Spannung zwischen den Höfen in Berlin und Koburg für eine tendenziöse Unwahrheit zu erklären.

— Herr v. Boetticher gedent nach der „Post" erst gegen Ende dieses Monats einen mehrwöchentlichen Urlaub anzutreten, während Minister Herrfurth etwa am 12. August seinen Urlaub antreten will.

— Bei Herrn Miquel fand am letzten Freitag ein größeres Essen statt, an dem der Reichskanzler und die übrigen in Berlin anwesenden preußischen Minister Theil nahmen.

— Zum Präsidenten der Eisenbahndirektion Hannover ist der Ober-Regierungsrath Reitzenstein ernannt worden, der bisher Abtheilungsdirigent bei der Eisenbahn-Direktion Berlin war.

— Die Kolonial-Lotterie ist nach einer Greizer Mittheilung des „Westfälischen Merkur" im Fürstenthum Reuß ä. L. ebenso wie im Königreich Sachsen verboten worden.

— Der Redakteur Fusangel, bisher in Aachen, hat sich am Sonnabend Abend nach dem unweit Aachen liegenden holländischen Orte Falls begeben, um gegenüber Baare freie Hand zu behalten. Die „Westf. Volks-Zeitung" erklärt das Verfahren des Staatsanwalts für rechtswidrig.

— An der Berliner Produktenbörse vom Montag sind die Roggenpreise abermals um 4 bis 6 Mark, die Weizenpreise um etwa 3 Mark gestiegen. Die Ursachen der Preissteigerung, besonders bei Roggen, liegen einmal in der Knappheit der Waare und dann in der fortgesetzten Verschlechterung der Ernteaussichten.

— Die Getreideeinfuhr nach Deutschland betrug im Juni d. J. im Vergleich zu den in Klammern beigefügten Einfuhrmengen des Vorjahres: 621,153 (465,479) Doppelzentner Weizen, 1,182,399 (1,006,595) Doppelzentner Roggen, 226,497 (260,368) Doppelzentner Hafer, 247,081 (281,837) Doppelzentner Gerste, 231,220 (521,655) Doppelzentner Mais und Dari. In der Zeit vom 1. Januar bis 31. Juni d. J. wurden eingeführt 2,706,298 (2,938,826) Doppelzentner Weizen, 3,496,016 (4,534,840) Doppelzentner Roggen, also 1,048,824 Doppelzentner weniger als im Vorjahre, 619,770 (1,119,330) Doppelzentner Hafer, 2,730,171 (3,127,913) Doppelzentner Gerste, 1,525,031 (3,123,393) Doppelzentner Mais und Dari.

— Behufs Prüfung des Projekts der Moselkanalisirung hat der Oberpräsident der Rheinprovinz in Ministeriellem Auftrage zum 18. August nach **Köln** eine Konferenz von Schifffahrts-Sachverständigen einberufen.

— Zum Ausbau des **Cuxhavener** Hafens dürfte nach der „Voss. Ztg." im nächsten Reichshaushaltsetat ein ziemlich beträchtlicher Zuschuß enthalten sein. Der Hafen soll mit wichtigen militärischen Anlagen versehen werden.

Ausland.

Schweiz. Schwyz, 2. August. Der heutige zweite Tag des Bundesfestes war vom Wetter begünstigt. Ungeheuer war der Andrang der Menschen zu den Dampfbooten und Eisenbahnen, welche die Besucher nur mit großen Verspätungen zu befördern vermochten. Das Festspiel wurde mit großem Beifall aufgenommen und mußte wiederholt werden. Nachmittags erfolgte eine Umfahrt aller Ehrengäste auf dem Vierwaldstätter-See und Rast auf dem Rütli, wo der Präsident des Ständeraths eine patriotische Rede hielt, die großen Enthusiasmus hervorrief.

Bern, 2. August. In allen Kantonen fanden heute Festgottesdienste und Umzüge seitens der Vereine und Gesellschaften, in allen größeren Ortschaften öffentliche Konzerte, sowie Abends Illuminationen statt. Die Berichte aus allen Theilen der Schweiz melden einen äußerst erhebenden Verlauf des Festes.

Rußland. Wie das „Kleine Journal" meldet, sind in einer Berathung, welche am Donnerstag zwischen Baron Hirsch und den Vorstandsmitgliedern des Deutschen Zentral-Komitees für die russischen Juden stattfand, folgende Beschlüsse gefaßt worden: Die israelitischen Hauptgemeinden Europas und Amerikas sollen dem Emigrationswerke ihre Patronage sichern. Die außerhalb Rußlands bestehenden Exekutiv-Komitees werden verstärkt. Konstituirung eines Lokal-Komitees in Petersburg und mehrere Lokal-Komitees in der Provinz, um an die Stelle der jetzigen planlosen eine regelmäßige Auswanderung zu setzen. Emigranten, welche ohne Genehmigung ihres Lokal-Komitees und des Zentral-Komitees in Petersburg ihre Heimath verlassen, sollen auf den Schutz des Emigranten-Komitees nicht zu rechnen haben. — Von der russischen Grenze meldet die „Köln. Ztg.": Während früher Mannschaften der russischen Grenzwache nur in Grenzämtern und einzelnen entlang der Grenze belegenen Ortschaften postirt waren, werden gegenwärtig die mit 30 Fußsoldaten belegten besonderen Gebäude überall bedeutend erweitert, auch Neubauten für Offizierswohnungen aufgeführt, so daß eine Verstärkung der Grenzwachen abermals zu erwarten sei. Diese militärisch organisirte Wache bildet einen Theil des stehenden Heeres. Von den ihr angehörenden ortskundigen Soldaten erwartet man große Dienste.

Türkei. Ueber das Befinden des Sultans theilt der „Reichsanzeiger" in seinem „nichtamtlichen" Theil mit, daß die türkische Botschaft in Berlin die in letzter Zeit verbreitet gewesenen Nachrichten über eine Indisposition des Sultans für völlig unbegründet erklärt. Der Sultan erfreue sich fortgesetzt einer guten Gesundheit.

Amerika. Washington, 2. August. Der Sekretär des Schatzes, Foster, beantwortete eine Eingabe der amerikanischen Jüdischen Gesellschaften betreffend die Einwanderung russischer Juden dahin, daß die Bestrebungen, eine Auswanderung mitteloser

---

Zur Geschichte der Beschießung von Paris.

In den Mittheilungen aus dem Leben des Grafen Albrecht von Roon bringt die „Deutsche Revue" (Breslau, Eduard Trewendt) eine Reihe von Briefen Roon's an seine Gemahlin, in welchen die Geschichte der Belagerung von Paris scharf beleuchtet wird. Es handelt sich in denselben namentlich um die Frage der Beschießung, deren Verzögerung nicht nur in den Kreisen der Belagerungstruppen, sondern auch in der Heimath sehr schmerzlich empfunden wurde. Alle Mittheilungen, welche Roon Ende November und Anfang Dezember an die Gemahlin sandte, lassen seinen täglich steigenden Unmuth erkennen über die Art und Weise, wie das in seinen Augen durchaus nothwendige Bombardement von Paris immer wieder verzögert ward und die dazu gegebenen Befehle durch passiven Widerstand unausgeführt blieben. Graf Bismarck theilte diese Auffassung durchaus.

„Der anliegende Auszug aus englischen Blättern" — schrieb er am 30. November an Roon — „ist interessant als Beweis, wie sehr man dort und in Frankreich in Folge der Zeit, welche wir vor Paris verlieren, unsere Aussichten vermindert, die Frankreichs verbessert findet!" — Unter Anderem hatte Roon bei dem Militär-Vortrage am 2. Dezember seine Ansicht über die unverzeihliche und verderbliche Verschleppung jener Maßregel sehr deutlich ausgesprochen, hatte aber noch nicht obsiegen können in seinem Kampfe gegen „jene von sentimentalen Damen" ausgehenden „ganz unberechtigten Einflüsse," „deren Verwerflichkeit zwar anerkannt, die Gegenwirkung aber dennoch verweigert wird." Es war darüber zu gereizten und peinlichen Erörterungen gekommen. Roon trug sich unter dem Eindruck derselben mit Rücktrittsgedanken, denen er in Briefen an seine Gemahlin Ausdruck gab. Am 8. Dezember 1870 schreibt er unter Anderem: „Du irrst in Deinem Briefe (vom 3. d.), wenn Du annimmst, es hätte Jemand gewagt, mir gegenüber auszusprechen, daß ich die Schuld an gewissen nichtswürdigen Verzögerungen (des Bombardements) trage; doch haben die Schuldigen sich in einer Weise zu entschuldigen versucht, daß es dunkel blieb, ob ich nicht etwa der Säumige sei, wogegen ich mich, natürlich nicht ohne Aerger, allerdings sehr energisch verwahrt habe. Nun endlich, als sich die Unmöglichkeit ergeben, aus mir den Sündenbock zu machen, ist man auf meine Vorschläge — freilich acht Wochen zu spät — eingegangen und hat die Wegräumung der vermeintlichen und selbst gemachten Hindernisse so ziemlich in meine Hand gelegt — eigentlich erst vorgestern —, so daß nun bloß noch eine absehbare Frist bis zum Beginn der Beschießung verstreichen wird. Mögen Diejenigen es verantworten, die uns diesen Schaden zugefügt haben; mich trifft es nicht! — — Ungeachtet der wiederholten Niederlagen der französischen Loire-Armee hat sich bisher noch kein Zeichen von der Unterwerfung von Paris bemerklich gemacht. — So lange sie warm und sicher sitzen und die Ratten, ein Thier, das sich fortwährend fortpflanzt wie die Kaninchen, noch nicht ausgestorben sind, werden sie auch nicht an Uebergabe denken — also Geduld! — Mit meiner Gesundheit geht es recht leidlich, seitdem ich wieder gut schlafe, was seit einigen Tagen, d. h. seitdem die Beschießungsfrage endlich einen meinen Intentionen entsprechenden Gang anzunehmen scheint, wieder der Fall ist.

Versailles, 10. 12. 70.: Hier Alles beim Alten; ein neuer Durchbruchsversuch der Pariser Garnison ist aber wohl möglich. Inzwischen sind die Aussichten auf den lange verschobenen Artillerie-Angriff immer noch weit aussehend, und die Lust zum Knacken dieser harten Nuß scheint in gewissen Kreisen noch immer — Unlust zu sein. — Ich will mich darüber nicht fürder echauffiren, da ich das Meinige darin gethan zu haben glaube; die Welt wird es erfahren, daß unserem Freund Moltke wegen dieser Versäumniß leider der Hauptvorwurf gemacht werden muß. Seines Amtes war es, die Ausführung der betreffenden Befehle des Königs mit Energie zu überwachen. Statt dessen hat er die Augen zugedrückt und es übersehen, daß nichts geschah — während er die leider vermißte Thätigkeit in den Vorbereitungen zu erzwingen hatte. — Genug davon — ich habe vielleicht ohnehin schon zu viel gesagt, weil man nicht Alles sagen darf, was wahr ist. — — — Wie, wann und wo auf diese Weise der Krieg endigen wird, Gott weiß es! Wir hier erweisen uns als zu kurzsichtig, trotz aller großen Meinungen, die wir über unsere ungeheuren Erfolge theils mit Recht — theils aber auch nicht mit Recht — in uns tragen. Etwas weniger suffisance und etwas mehr Bescheidenheit wäre gar Manchem nütze. In dieser Hinsicht wird Moltke's Beispiel nicht von allen seinen Jüngern nachgeahmt! — Man darf sich auch nicht damit begnügen, für den nächsten Tag blos das allenfalls Richtige anzuordnen und zu erstreben; man muß vielmehr das gesteckte Ziel stets im Auge behalten und sich vor allen Dingen überhaupt ein solches stecken, sonst treibt man blos vor Wind und Strömung, statt durch sie hin zu steuern.

Versailles, 13. 12. 70.

„— — Die Pariser Machthaber meditiren, statt der Uebergabe, wie man glaubt, einen neuen Ausfall. Das kommt von unserer lahmen Kriegführung hier vor Paris! Indessen werden sie es sich doch vielleicht noch überlegen: sie haben bei den Ausfällen am 30. und 2. d. M. an Todten 2400, an Verwundeten ca. 9000 und 1500 Gefangene verloren, in Summe also 12—13000 Mann ihrer besten Truppen, denn mit den schlechten wagen sie sich nicht heraus. Ein solcher Vorgang ist nicht sehr verlockend zur Wiederholung — —"

den 14. Dezember.

„Heute nur noch wenige Worte und Grüße. Nichts Neues von großer Bedeutung. Die Festungen Pfalzburg und Montmedy haben gestern und heute kapitulirt. Die französische Loire-Armee setzt ihren exzentrischen Rückzug fort; gäbe Gott es unseren Generalen, daß sie kräftig verfolgt würde! — —"

Versailles, 17. 20. 70.

„Lieber Moltke gehst so stumm
Immer um den Brei herum!
Bester Moltke, nimm's nicht krumm;
Mach doch endlich Bumm, Bumm, Bumm!
Theurer Moltke, schau' Dich um!
Deutschland will das Bumm, Bumm, Bumm!

Diese Verschen hat unser Freund vorgestern anonym erhalten, worauf gestern in der That die Absicht von ihm geäußert wurde, in beschränkter Weise Bumm Bumm zu machen. So recht glaube ich noch nicht, daß es Ernst wird; es kann eben so gut darauf abgesehen sein, die Schuld des Stummbleibens wieder auf andere Schultern, wenn auch nicht auf die meinigen, abzuladen. In zwei Stunden werde ich darin klarer sehen. (Später.) Endlich scheint nun doch, das ist das Resultat unserer heutigen Konferenz, die Beschießung beginnen zu können — in — etwa 14 Tagen —, freilich aber kann ich nicht wissen, welche Hindernisse die Politik des passiven Widerstandes inzwischen neu ersinnen wird, um die Ausführung der Königlichen Befehle ferner hinauszuschieben. Soviel steht fest, daß ich meine Position in dieser Frage in so unzweideutiger Weise genommen, daß mich Niemand mehr für mitverantwortlich für die Versäumniß halten kann.

Aehnlich spricht er sich in einem Briefe an Herrn v. Wedemeyer zu Schönrade aus.

„Sie können sich kaum vorstellen, mit welcher Freude hier von der Zernirungsarmee diese Thatsache der Beschießung begrüßt worden ist! Der Jubel darüber ist in allen Reihen bis auf die Trainsoldaten herunter; und ich muß Ihnen doch sagen, daß ich, der ich immer zu den „Schießern" und nicht zu der von dem vulgären Witz anderweitig bezeichneten Gegenpartei gehört habe — mich in dieser Beziehung um so weniger täusche, als ich vor meinem Einbleiben überall nur der größten Verstimmung, wenn nicht Erbitterung wegen der scheinbar verzagten Verschleppung der Angelegenheit begegnet bin. Uebrigens ist es ein Irrthum, wenn, wie hier und da in Zeitungen angedeutet worden, man gemeint haben sollte, als wäre der König gegen die Beschießung gewesen; vielmehr sind nur seine Befehle unter allerlei Entschuldigungen nicht ausgeführt worden. Endlich wurde mir aufgetragen, die als unüberwindlich dargestellten Schwierigkeiten wegzuräumen, und nun geht Alles, was schon längst gegangen wäre, wenn man nicht die Pferde absichtlich oder aus Unverstand hinter den Wagen gespannt hätte. Dies bemerke ich nicht aus Ruhmredigkeit, sondern nur in der Absicht, die aus Unkenntniß der Ressortverhältnisse dem Kriegsministerium seitens des Publikums aufgebürdete Mitschuld von meinen Schultern zu werfen."

Unterdessen rücken auch noch andere Ereignisse, welche mit der geplanten Erhebung des preußischen Königs zum deutschen Kaiser in Zusammenhang stehen,

Personen nach den Vereinigten Staaten hervorzurufen, offenkundig mit dem Geist des Gesetzes in Widerspruch stünden, welches die Regierung zu beobachten entschlossen sei.

Madagaskar. Zwischen Frankreich und Madagaskar ist ein Konflikt ausgebrochen. Die Regierung von Madagaskar verweigert nämlich die Bewilligung des Exequatur denjenigen Konsuln, welche dieselbe durch die Vermittelung Frankreichs nachsuchen. Hierzu meldet der „Temps" aus Tananariva, die englische Regierung habe ihre Vertreter angewiesen, der Konvention zwischen Frankreich und Madagaskar entsprechend, mit den dortigen Landesbehörden fortan nur durch Vermittelung des französischen Residenten zu verkehren. Der „Temps" hofft, daß diese Verfügung genügen würde, um den Widerstand der Königin gegen die Einhaltung der Konvention zu brechen und die gegen Frankreich gerichteten Intriguen zu beenden.

Ostafrika. Sechs Unterwerfungsverträge hat der bekannte Irrländer Stokes, der Ende Juli nach Saadani und der deutsch-ostafrikanischen Küste zurückgekehrt ist, im Verein mit dem Lieutenant Sigl mit eingeborenen Häuptlingen abgeschlossen. Der Wortlaut dieser Verträge ist durchgehends etwa der folgende: Der Sultan N. N. unterstellt sich, seine Nachfolger, seine Leute und sein Land Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser, Wilhelm II., König von Preußen und dessen Nachfolgern. Es handelt sich natürlich hierbei ausschließlich um Gebiete innerhalb der deutsch-ostafrikanischen Interessensphäre. Herr Stokes hat einiges Elfenbein für das Gouvernement mitgebracht. Ein Theil der von im zurückgebrachten Träger ist für den Transport des Mißmanndampfers gesichert; auch ist Herr Stokes selbst bereit, die Expedition seiner Zeit zu begleiten. — Aus Tabora wird gemeldet: Lieutenant Sigl übergab die Station Tabora auf vierzehn Tage dem Wali von Tabora und marschirte mit der halben Besatzung nach Urambo, um dort einen Aufstand niederzuschlagen. Einer der einflußreichsten und ältesten Großen des Uniamwesi-Gebietes, Bwana Sulive, will sich dem jugendlichen, von Emin Pascha eingesetzten Sultan von Urambo nicht unterwerfen. Wenn es Sigl gelingt, eine allgemeine, befriedigende Verständigung herbeizuführen, so darf ganz Uniamwesi als pazifizirt gelten. — In Ugogo, Usukuma und Uniamwesi herrscht eine pestartige Seuche, an welcher täglich hunderte von Rindern, Schafen, Ziegen und Hühnern sterben.

Hof und Gesellschaft.

— Nach der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" ist die Absicht des **Kaisers**, an der Segelregatta des königlichen Yachtklubs in **Cowes** theilzunehmen, aufgegeben worden. Dagegen dürfte Prinz Heinrich der Regatta beiwohnen.

— Die Kaiserin Friedrich trifft am 7. August in Trachenberg zum Besuch der fürstlich Hatzfeldt'schen Herrschaften ein.

* **Wien**, 3. August. Der Fürst zu Hohenlohe, Statthalter in Elsaß-Lothringen, ist mit seinem Sohne, dem Prinzen Alexander, gestern Abend hierselbst eingetroffen.

* **Petersburg**, 3. April. Der König Alexander von Serbien ist gestern Nachmittag in Begleitung des Regenten Ristitsch und des Ministerpräsidenten Pasitsch in Peterhof eingetroffen und am Bahnhofe vom Kaiser, den Großfürsten und durch eine Ehrenwache empfangen worden. Im Großen Palais in Peterhof, wo der König Wohnung nimmt, fanden sich die Kaiserin und Großfürstinnen zum Empfange desselben ein.

Armee und Flotte.

— Der Kommandant von **Breslau**, Generallieutenant v. Groote, gedenkt zum Herbst d. J. seinen Abschied zu nehmen und hat bereits als seinen Ruhesitz die Stadt Liegnitz gewählt. Herr v. Groote feiert am 12. August sein 50jähriges Dienstjubiläum.

* **Wien**, 3. August. Entgegen der bisherigen Gepflogenheit wird nächstens die Marineverwaltung von dem Marine-Oberkommando getrennt werden. Letzteres soll Erzherzog Stefan erhalten.

* **Paris**, 3. August. Ein Telegramm des Gouverneurs von Tahiti meldet, daß der Aviso „Volage" bei der Insel Morokau (Tuamotu) gescheitert sei. Die Mannschaft sei gerettet.

22. Jahresversammlung der deutschen anthroprologischen Gesellschaft.

Danzig, 3. August.

Nachdem während des gestrigen Tages von allen Richtungen her Anthropologen und Freunde der anthroprologischen Forschungen in unserer Stadt eingetroffen waren, um sich an der 22. allgemeinen Versammlung zu betheiligen, vermehrte sich die Zahl der Theilnehmer gegen Abend auf 170, die sich im hinteren Garten des Schützenhauses zur Begrüßung versammelten und der kalten Witterung wegen nicht im Garten, sondern in der Schießhalle bis zum späten Abend verweilten. Heute Vormittag fand im großen Saale des Landeshauses die Festsitzung statt und zwar wurde dieselbe, nachdem pünktlich um neun Uhr der Ober-Präsident Herr von Goßler in Begleitung des Regierungs-Präsidenten Herrn von Holwede und des Ober-Präsidialraths Herrn von Pusch erschienen war, von dem Vorsitzenden der Gesellschaft, Geh. Medizinal-Rath Herrn Professor Rudolf von Virchow eröffnet. Am Präsidententische saßen zur Rechten des Herrn von Virchow der General-Sekretär der deutschen anthroprologischen Gesellschaft Herr Professor Dr. J. Ranke aus München und zur Linken der Lokalgeschäftsführer Herr Dr. Lissauer Geheimrath Prof. Virchow bezeichnete es als ein günstiges Omen, daß Herr Dr. v. Goßler, der während seiner Thätigkeit als Kultusminister der Anthropologie und der anthropologischen Gesellschaft die allereifrigste Förderung hat zu Theil werden lassen, der Versammlung in seiner jetzigen Eigenschaft als Oberpräsident der Provinz Westpreußen beiwohnte. Weiter beleuchtete Redner das verdienstvolle Wirken der Provinzialverwaltungen hinsichtlich der Alterthumsforschung und wies auf das vorzüglich eingerichtete Danziger Provinzial-Museum hin als Beweis dafür, daß gerade die Provinz Westpreußen mit an der Spitze der einschlägigen Bestrebungen steht. Er sei überrascht gewesen, als er gestern das hiesige Provinzial-Museum besucht habe. Die Funde hätten eine so vorzügliche und übersichtliche Ausstellung erhalten, daß die Sammlung eine der trefflichsten sei, die er je gesehen. Dazu habe wohl auch mit beigetragen, daß die Verwaltung der Stadt lange Zeit in den Händen eines Mannes gelegen habe, der die Alterthumswissenschaft ganz besonders gepflegt habe. Der Name des Herrn v. Winter werde nie vergessen werden. An seine Stelle sei in Herrn Dr. Baumbach ein Mann getreten, von dem er wisse, daß er sich nicht minder für die Förderung der Alterthumswissenschaft interessire. Die preußische Alterthumswissenschaft blicke auf seine Verwaltung mit der Hoffnung, daß er nicht minder Bedeutendes schaffen werde, wie sein Vorgänger. Als günstiges Omen betrachtete er es auch, daß die Versammlung hier in Dr. Lissauer einen Geschäftsführer gefunden habe, wie er nicht leicht wieder gefunden werde und wie ihn wenige Provinzen aufzuweisen hätten. Dr. Lissauer repräsentirte in einer Vollendung die Form der Forschung, welche man als die wissenschaftriche Methode bezeichne. Erst durch die Einführung dieser Methode habe die Alterthumskunde den Charakter der wissenschaftlichen Forschung erhalten. Anknüpfend an die Verlegung des ursprünglich für Königsberg in Aussicht genommenen Kongresses nach Danzig widmete Virchow nun dem verstorbeuen Dr. Tischler in Königsberg, dem Hauptträger der Vorgeschichtsforschung in Ostpreußen und einem der eifrigsten Mitglieder der Gesellschaft, einen warmempfundenen Nachruf; er gedachte ferner des Museumdirektors Pinder in Kassel, des Professors Handelmann in Kiel und Heinrich Schliemanns, welche alle der Gesellschaft im letzten Jahre durch den Tod entrissen sind. Die Erwähnung Schliemanns führte Redner zur Betrachtung der auffallenden Beziehungen zwischen den Gesichtsurnen der trojanischen Sammlung und gewissen Stücken des westpreußischen Provinzialmuseums, welche Beziehungen unvorsichtige Beurtheiler leicht zu der Annahme verleiten könnten, Danzig für eine trojanische Kolonie zu halten, und diese, halb im Scherze gemachte Bemerkung veranlaßte weiterhin einen Ausdruck des Bedauerns über die mangelhafte Ausbildung unserer Jugend im Zeichnen. Den Schluß der Rede bildete ein Blick auf die vielumstrittene und doch noch so dunkle Keltenfrage und die mit derselben vermuthlich in irgend welchem Zusammenhange stehende Frage des Ueberganges von der Bronze- zur Eisenzeit, sowie auf das gleichfalls noch wenig aufgeklärte Auftreten der eisen-führenden Gothen, welche die Sage zu Schiff von Skandinavien her nach Deutschland kommen läßt, endlich auf die Abgrenzung der slavischen gegen die germanischen Völker in vorgeschichtlicher Zeit. Die große Schwierigkeit, hier klare Entscheidungen zu treffen, liege u. a. darin, daß der in alter Zeit bei vielen, namentlich den germanischen Völkern übliche Leichenbrand uns der Möglichkeit beraubt, aus den uns hinterbliebenen Resten, die Skelette der Menschen jener Zeit wiederherzustellen und so einen Schluß auf deren Körperbeschaffenheit zu machen. Alle diese von ihm gestreiften Fragen bezeichnete Redner als besonderes Arbeitsfeld für die Versammlung und für die westpreußische Lokalforschung überhaupt. — An den Verhandlungen des Anthropologenkongresses nimmt auch ein weiblicher Museums-Direktor theil und zwar die als Alterthumsforscherin wohlbekannte Dame Fräulein Johanna Mestorf, welche das Direktorat des Museums in Kiel verwaltet.

Als Vertreter der Staatsregierung begrüßte nunmehr der neue Oberpräsident der Provinz Westpreußen, Dr. v. Goßler, die Versammlung. Die Gesellschaft komme hier, so sagte Redner u. a., nicht in ein unbebautes Land; vielmehr finde sie gerade hier manches, was sie lebhaft zu beschäftigen vermöge, so die Fabelgegend der Bernsteinküste mit dem wunderbaren Bilde des Bernsteinhandels in alter Zeit, welches das eigentlich doch werthlose Baumharz als das Mittel zeigt, Aufklärung durch die ganze damalige Welt zu tragen. So die Werke des deutschen Ordens, welcher zur Durchführung seiner religiösen Zwecke genöthigt war, als Landesherr in den unterworfenen Landestheilen aufzutreten und deren Bewohner zur Kultur zu führen. Zwar müsse man sagen, daß der Orden gewissermaßen der Vernichter der Prähistorie gewesen sei; aber eigenthümlicher Weise finde man, daß gerade in den Landestheilen, welche dem Orden gehörten, die Prähistorie weiter in die geschichtliche Zeit hineinreiche, als in anderen germanischen Ländern. Ueberaus interessant seien die anthropologischen und ethnologischen Verhältnisse in Ost- und Westpreußen. Die alten Preußen, Letten, Littauer, Kuren seien später überdeckt worden von Slaven einerseits, von allen möglichen germanischen Stämmen andererseits, und wenn die Arbeiten der Versammlung dazu beitrügen, Klarheit in diese schwierigen und verwickelten Verhältnisse hineinzubringen, so werde er, Redner, das mit ganz besonderer Freude begrüßen. Er heiße die Versammlung nochmals herzlich willkommen!

Nach weiteren Begrüßungsansprachen der Herren Landes-Direktor Jäckel als Vertreter der Provinzial-Verwaltung, Erster Bürgermeister Dr. Baumbach, Dr. Bail als Vorsitzender der naturforschenden Gesellschaft und Geh. Rath Dr. Kruse als Vorsitzender des Westpreußischen Geschichtsvereins wurde eine kurze Frühstückspause gemacht.

Nach der Pause sprach Dr. Lissauer-Danzig als Lokalgeschäftsführer über die Entwickelung der prähistorischen Wissenschaft in der Provinz Westpreußen. Redner gedachte zunächst des verstorbenen Dr. Tischler und begrüßte die Versammlung im Namen des hiesigen anthropologischen Lokalvereins. Vortragender entrollte sodann ein Bild von der vorgeschichtlichen Forschung in Westpreußen. Schon im 16. Jahundert hat man in Westpreußen und besonders in Danzig und Elbing prähistorischen Funden größere Beachtung geschenkt. Im 18. Jahrhundert gab es eine Literatur über die preußische Vorgeschichte. Auch eine ethnologische Sammlung war schon im vorigen Jahrundert in der Naturforscher-Gesellschaft zu Danzig entstanden. Sodann untersuchte 1850 Förstemann, Lehrer am Gymnasium zu Danzig, Pommerellen selbst auf seine Alterthümer, jedoch erst nach Gründung der deutschen anthropologischen Gesellschaft und des Lokalvereins in Danzig nahm die prähistorische Forschung einen lebhaften Aufschwung, der in der Schöpfung des westpreußischen Provinzial-Museum unter der vorzüglichen Leitung seines jetzigen Direktors den schönsten Ausdruck fand. So bietet das Museum in Verbindung mit der für die Versammlung veranstalteten Kollektivausstellung der kleineren Alterthumssammlungen aus Elbing, Marienwerder, Graudenz und Thorn ein Gesammtbild der prähistorischen Kulturentwickelung der Provinz von der jüngeren Steinzeit an, in welcher der Mensch zuerst in Westpreußen von Süden her auf beiden Seiten der Weichsel einwanderte.

Den letzten Theil der Sitzung beanspruchten der vom Generalsekretär Geh. Rath Professor Ranke-München erstattete wissenschaftliche Jahresbericht, der Kassenbericht des Schatzmeisters, Oberlehrer Weismann-München — endlich verschiedene geschäftliche Mittheilungen. Um 2 Uhr erfolgte der Schluß der Sitzung.

Nach der Sitzung fand unter Führung des Herrn Professor Dr. Conwentz eine Besichtigung unseres Provinzial-Museums statt. Um 4½ Uhr Nachmittags wurde die Fahrt nach Neufahrwasser angetreten, wo in dem Saale des Kurhauses auf der Westerplatte das Festmahl eingenommen wurde, an dem ungefähr 130 Mitglieder sich betheiligten. Den ersten Toost brachte Herr Oberpräsident v. Goßler auf den Kaiser aus, Geheimrath Virchow trank auf das Wohl der Provinzial-Verwaltung und des neuen Oberpräsidenten v. Goßler, Dr. Lissauer auf Herrn Geheimrath Virchow, Geheimrath Waldeyer trank auf das Wohlergehen der Stadt Danzig. Nach Beendigung des Festessens besuchten die Festtheilnehmer die Rettungsstation in Neufahrwasser, wo Uebungen mit dem Raketenapparat vorgenommen wurden, und kehrten dann um 10 Uhr mit dem Dampfer nach Danzig zurück.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 3. August. Gestern Nachmittag kam die um eine dritte Division verstärkte, jetzt aus 22 Fahrzeugen bestehende Torpedoboots-Flottille auf unserer Rhede an und ging für die Nacht in den Hafen zu Neufahrwasser. Die Flottille war am Donnerstag, als ihre Abfahrt von Kiel telegraphisch gemeldet wurde, wieder in den dortigen Hafen zurückgekehrt, da ein Hinderniß eingetreten war. Sie ging in Folge dessen erst Sonnabend früh 4 Uhr von Kiel nach Danzig in See. Die Torpedoboots-Flottille, unter dem Befehl des Korvetten-Kapitäns von Ahlefeld, bestand aus dem Aviso „Blitz" als Flaggschiff, der zweiten Torpedoboots-Division (Divisions-Chef Kapitän-Lieutenant Poschmann), zusammengesetzt aus dem Divisionsboot „D 6" und den Torpedobooten S 50, 51, 52, 53, 55 und 56, und der dritten Torpedoboots-Division (Divisions-Chef Kapitän-Lieutenant Ehrlich II.), zusammengesetzt aus dem Divisionsboot „D 3" und den Torpedobooten S 34, 35, 36, 38, 40 und 41. Dieser Flottille schloß sich nun die vierte Torpedoboots-Reservedivision unter dem Befehl des Kapitän-Lieutenants Bachem an, bestehend aus dem Divisionsboot „D 2" und den Schultorpedobooten S 1, 3, 4, 5, 6 und 23. Diese ganze Flottille tritt heute bei Zoppot in den Geschwaderverband unter dem Oberbefehl des Vize-Admirals Deinhard und nimmt an den Kriegsübungen des Geschwaders Theil. Wie die „D. Z." hört, wird auch die Kreuzer-Korvette „Prinzeß Wilhelm" nach ihrer in nächster Woche erfolgenden Rückkehr aus Norwegen dem Manövergeschwader beitreten und an den Schlußmanövern vor Danzig und Kiel theilnehmen. Nach den bisherigen Dispositionen wird die ganze Manöverflotte am 3. September von der Danziger Rhede nach Kiel zurückkehren. — Am Sonnabend Nachmittag explodirte in der Stärke- und Syrupfabrik Marienhütte zu Neufahrwasser ein am Freitag geprüftes und Sonnabend in Betrieb gesetztes Kochfaß, wobei der Direktor Herr Bruns und die Arbeiter Schmidtke und Riebe durch Verbrühungen des Körpers schwer verletzt worden sind. Der Arbeiter Riebe, welcher auch einen Schädelbruch erlitt, wurde sterbend nach dem chirurgischen Krankenhause in der Sandgrube gebracht und verschied eine halbe Stunde nach der Aufnahme. Auch der Arbeiter Schmidtke, welcher gleichfalls nach dem Krankenhause geschafft wurde, ist gestern Mittags 1 Uhr den Folgen der erlittenen schweren Verletzungen erlegen. Derselbe hinterläßt eine Frau und zwei unmündige Kinder. Herr Direktor B. befindet sich gleichfalls im Stadtlazareth in ärztlicher Behandlung und liegt schwerkrank darnieder. — Der Dampfer „Richard Damme" gerieth vorgestern Abend in der Putziger Bucht auf Grund und konnte erst gestern Abend durch andere Dampfer der Gesellschaft „Weichsel" wieder flott gemacht werden. Die an Bord des „Richard Damme" befindlichen Passagiere wurden gestern früh durch den Dampfer „Hecht" hierher befördert. Der „Richard Damme" selbst und die Hilfsdampfer kehrten heute früh hierher zurück. — Die in Pr. Stargard garnisonirenden Eskadrons des 1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1 werden behufs Theilnahme an dem Stiftungsfeste des Regiments bereits am 6. d. M. hier eintreffen. — Prinz Heinrich war gestern Nachmittag zum Diner in dem Offizierskasino des hiesigen Husaren-Regiments und hat daselbst auch einige Abendstunden zugebracht. Von dort ging Se. Königliche Hoheit zu Fuß zur Kaiserlichen Werft zurück, bestieg dort eine Dampfpinasse und fuhr mit derselben zur Westerplatte, wo derselbe einige Stunden verweilte, um dann nach der Kaiserlichen Werft, woselbst die „Grille" angelegt hat, zurückzukehren und an Bord derselben zu nächtigen. Heute früh begab sich Prinz Heinrich mittelst der „Grille" zum Geschwader, um dessen Uebungen beizuwohnen und wird wahrscheinlich mit dem Aviso hierher nach Danzig retourniren und heute Nachmittag wiederum im Husaren-Offizier-Kasino zu Mittag speisen.

* **Dirschau**, 3. August. Herr Ober-Landes-Rabbiner Dr. Caro, welcher früher bei der hiesigen israelit. Gemeinde die Rabbinerstelle inne hatte, ist, nach der „Dsch. Z." von Pilsen nach Lemberg berufen worden. — Wieder hat das unvorsichtige Umgehen mit Schußwaffen Unheil angestiftet. Der Sohn des Hofbesitzers W. von hier, welcher in Dirschau

---

in den Vordergrund. In demselben Briefe schreibt Roon: „Jetzt ist die Ankunft der Kaiser-Deputation Tagesgespräch. Ob ich dieser Titel-Vermehrung zujubele? — ach nein! — ich glaube indessen, daß sie eine unvermeidliche Konsequenz unserer seit Jahren getriebenen Politik war, und daß man sich darüber jetzt weder zu wundern noch zu beklagen hat. Wie 1866 den bekannten Ausgang genommen und den Norddeutschen Bund in's Leben gerufen hat, mußte — da der ebenso ungesuchte Krieg von 1870 den bisher so überaus glorreichen Verlauf genommen hat — das „Deutsche Reich" und der „deutsche Kaiser" an die Stelle jenes Bundes und Bundesfeldherrn treten . . ."

Am 6. Februar schreibt Roon folgendermaßen an seinen Neffen Moritz von Blankenberg: „Soweit wären wir also! Die große Tragödie geht zu Ende, die Katastrophe ist vorüber und der Vorhang wird nächstens fallen. Und das soll das letzte Stück sein, in dem ich mitspiele. Mag ein anderer Akteur meine Rolle übernehmen; ein alter Kerl wie ich kann sich auch nur schwer in dem neu auf- aber noch nicht ausgebauten kaiserlichen Schauspielhause zurecht finden, in welchem Dekorationen, Bühne, Stichworte, Licht, Luft u. s. w. dem bisher Gewohnten und erträglich Befundenen widersprechen. Denn die National- und sonstigen Liberalen haben ganz Recht, daß mit dem nun zu Ende gehenden Kampfe und dem errungenen Siege eine „neue Aera —", wie sie es nennen — „freiheitlicher Entwickelung" anheben muß, in welcher die alten Fahnen und Schlagworte nichts mehr bedeuten als eine historische Reminiszenz. Ich vermisse den Boden, auf dem eine konservative Partei der Zukunft fußen könnte, nachdem die bisherigen Vorkämpfer derselben wissend oder unwissend mit Blut und Leben dahin gewirkt haben, die alten Heiligthümer zu zerstören und einen neuen Tempel zu bauen, dessen Oberpriester selbst den alten Kultus aufzuopfern trachtet, um neuen Gottheiten Altäre zu bauen. . . . Mit dem Haupt-Regisseur der neuesten Aera bin ich daher vielfach grundsätzlich nicht im Einverständniß, aber dennoch eben so wenig in Uneinigkeit oder Hader."

Endlich wird auch der lang- und heißersehnte Friede zur Wirklichkeit. Am 28. Februar schreibt Roon der Gemahlin: „Du weißt nun schon, Geliebteste, daß die Friedens-Präliminarien glücklich zu Stande gekommen sind. Vorgestern, eine Stunde nach der Unterzeichnung, trat ich in den Versammlungssaal der Diner-Gesellschaft und wurde freudig überrascht, als der König auf mich zueilte und mich mit großer Bewegung umarmte und dreimal küßte. Dasselbe widerfuhr dem guten Moltke, als er später eintrat, in so plötzlicher und überraschender Weise, daß ich an ihm zum ersten Male ein völlig verdutztes Gesicht gesehen habe. Der königliche Herr war dabei so bewegt, daß der Gegensatz um so frappanter wirkte. Ich selbst war ebenso überrascht, und die Rührung kam mir erst nach der Umarmung. — Bei Tische war des Zutrinkens von Seiten der Herrschaften kein Ende." Die noch folgenden kurzen Nachrichten bezeugen die frohe Aussicht auf baldige Heimkehr und Wiedersehen.

Vermischtes.

* **Berlin**, 3. August. Vor einiger Zeit ging die beunruhigende Nachricht durch die Blätter, an einigen **Bögen der Berl. Stadtbahn** seien **Risse** vorhanden. Wie offiziell bekannt gemacht wird, existiren diese Risse schon seit 6—7 Jahren und sind einer sorgfältigen Kontrole untergestellt; auch ist dort, wo es nothwendig erschien, durch Anbringung von Ankern einem Weiterreißen vorgebeugt worden. Da bei den periodischen Betrachtungen ein Fortschreiten der Risse nicht mehr hat wahrgenommen werden können, so liegt kein Grund vor, in dem Vorhandensein dieser Risse eine Gefahr für den Eisenbahnbetrieb zu erblicken.

* Die Deputation, welche für die **Chikago-Ausstellung** in **Berlin** Propaganda machen soll, ist daselbst eingetroffen.

* **Berlin als Festung!** Der Pariser „Siècle" bringt folgende erstaunliche Ente: „Man bestätigt uns, daß General von Schlieffen einen Plan entworfen hat, um aus Berlin ein kolossales Festungswerk zu machen. Ein Ring von Forts soll die Hauptstadt schützen. Charlottenburg wird als Festung ausgebaut, und die Werke von Spandau werden bis Potsdam vorgerückt; ein Schienenstrang soll das kaiserliche Schloß mit Spandau verbinden."

* Daß bereits eingeklebte **Marken der Invaliditäts- und Altersversicherung für Schnaps weggegeben** werden, hätte man kaum für möglich gehalten. Aus Charlottenburg wird der „Berliner Volkszeitung" ein solcher Fall berichtet. Zwei Arbeiter betraten eine Destillation; da sie keine Geldmittel besaßen, löste der eine Arbeiter aus seiner Quittungskarte mehrere Marken los und übergab dieselben dem Wirth, wofür dieser ihnen dann Branntwein verabreichte.

* **Potsdam.** Das **Mausoleum** bei der **Friedenskirche** in Potsdam soll zwar der Regel nach nicht für Fremde geöffnet werden. Auf vorherige Meldung beim Küster der Kirche finden aber laut der „Potsd. Ztg." Ausnahmen statt.

* Auf dem **Artillerie-Schießplatz bei Jüterbog** ist schon wieder einmal durch eine **krepirte Granate ein gräßliches Unglück** angerichtet worden. Die Perleberger Abtheilung des 3. Feld-Artillerie-Regiments, welche dort in einer Wellblechbaracke untergebracht war, sollte am jüngsten Freitag nach beendeter Schießübung in ihre Garnison abrücken. Am Abend vorher hatten nun auf dem Schießplatz ein Unteroffizier, ein Gefreiter und ein Gemeiner eine Granate, einen sog. Blindgänger, gefunden und das Geschoß entgegen der ausdrücklichen Instruktion mit in die Baracke genommen. Abends in der elften Stunde machten sich nun die Soldaten mit diesem Geschoß zu schaffen, welches aber plötzlich explodirte und nicht bloß in der Baracke große Verwüstungen anrichtete, sondern auch zwei Leute schwer und einen leicht verletzte. Einer der Schwerverletzten verstarb bereits am nächsten Tage.

* **Rathenow**, 3. August. Das hiesige große, noch unter Friedrich dem Großen erbaute **Proviantmagazin** wurde von **einem Blitzschlag** getroffen und steht **in hellen Flammen.** (S. Tel.)

* Die letzte Leiche aus dem **Mönchensteiner Eisenbahn-Unglück**, welche bisher in Basel konservirt war, ist nunmehr agnoscirt worden. Es war die Leiche eines jungen Mannes Namens Jean Jolivet aus Marigny bei Châteuneuf (Frankreich), welcher als Deserteur nach dem Elsaß gekommen war und beim Straßenbau Altweier-Urbach in Arbeit stand. Der Vater und die Arbeitgeber haben aus der ihnen vorgelegten Photographie den Verunglückten wieder erkannt.

* Das **Luftschiff** welches der bekannte Elektriker **H. Maxim** zur Zeit in Crayford baut, naht sich seiner Vollendung. Eine Schraube, welche 2500 Drehungen in der Minute macht, wird das Schiff treiben. Den Motor bildet ein 1800 Pfd. wiegende Petroleum-Condensationsmaschine. Der Ballon mißt 110 Fuß in der Länge und 40 Fuß in der Breite. Das gesammte Luftschiff wird ungefähr 18,000 Pfd. wiegen. Es ist zur Aufnahme von Fahrgästen eingerichtet und kann 20- bis 24,000 Pfd. Güter an Bord nehmen. (Na, na! D. Red.)

* **Breslau**, 3. August. Auf der Strecke Breslau-Königszelt ist ein **Zug entgleist.** Nähere Angaben fehlen bis zur Stunde noch.

* **Wien**, 3. August. Die Neue freie Presse meldet aus Belgrad: Eine **Brigantenbande plünderte einen reichen Kaufmann** aus Salonichi bei Kawalla aus und tödteten den ihn begleitenden albanesischen Kawassen. Gensdarmen aus Salonichi trafen die Bande beim Orte Drama, tödteten einen der Räuber und nahmen zwei fest. Die Uebrigen flohen.

* **Hamburg**, 3. August. Gestern Abend um 10 Uhr **überrannte** der von Stade kommende Dampfer **„Concordia"** bei Neumühlen **ein Boot mit 6 jungen Leuten,** von denen **5 ertranken.**

* **New-York**, 2. August. Freitag Abend griffen **50 italienische Arbeiter** der Nordwestbahn-Gesellschaft in Way, im Staate Virginia, ein alleinstehendes Haus an, **ermordeten sämmtliche Frauen und Kinder des Besitzers**, plünderten und verbrannten die ganze Besitzung. Die italienischen Arbeiter waren von dem Gegner jenes Besitzers gedungen und vorher betrunken gemacht worden. Die **Bewohner der ganzen Umgegend sind zusammengetreten, um die Italiener zu lynchen.** Man befürchtet große Unruhen.

beim Schlossermeister G. in der Lehre steht, war des Sonntags über im elterlichen Hause zum Besuche anwesend und wollte, wie die „N. D. Z." schreibt, des Nachmittags mit einem Tesching Vögel schießen. Aus Unvorsichtigkeit entlud sich jedoch der Tesching und der Schuß drang ihm in den Fuß.

* **Tiegenhof**, 3. August. Wenn auch beim Beginn der Ernte recht gutes Erntewetter war, so hat doch in der vergangenen Woche der fast jeden Tag niederfallende Regen die Erntearbeiten ganz bedeutend geschädigt. Glücklicherweise ist die Temperatur eine ziemlich niedrige, und wenn auch die Reife der Sommersaaten dadurch etwas verzögert wird, so schützt dieselbe, in Verbindung mit ziemlich starkem Winde, doch die bereits gemähten Saaten von Roggen und Gerste vor dem Auswachsen. Hoffentlich wird im Verlaufe der Erntearbeiten bald günstigeres Wetter eintreten.

* **Rosenberg**, 1. August. Am 29. v. M. wurde der Hütejunge des Besitzers Herrn Knuth in Bornitz auf dem Felde von einer Kreuzotter in den Fuß gebissen. Der Zustand des Jungen soll leider ein bedenklicher sein. (N. W. M.)

* **Stuhm**, 2. August. Dem Vernehmen nach soll die Puttkamer'sche Brauerei in eine zweite Molkerei umgewandelt werden. Damit würde einem allgemeinen Bedürfniß abgeholfen, da die vorhandene Molkerei neue Mitglieder nicht mehr aufnimmt.

S. **Pr. Stargard**, 3. Aug. Die für Sonntag in Aussicht genommene Gautour des Gau-Verbandes Danzig nach hier hatte leider so empfindlich unter der Ungunst des Wetters zu leiden, daß statt der erwarteten ca. 80 Fahrer noch nicht 10 hier anlangten. Bei Danzig, Dirschau und Elbing soll es in der Nacht zum Sonntag so arg geregnet haben, daß die Fahrt für die Velozipedisten eine zu schwierige geworden wäre.

* **Kulm**, 2. August. Zu dem Doppelmorde in Neulinum bei Damerau berichtet heute die „Ostd. Pr.", daß der Mörder des Besitzers Gabriel und der Stieftochter desselben noch nicht ermittelt worden ist. Eine Beraubung der Ermordeten hat, wie die amtliche Untersuchung ergab, nicht stattgefunden, denn nachträglich sind sowohl das Sparkassenbuch als auch der Schuldschein und einige Mark baares Geld bei der Leiche des G. vorgefunden worden. Die gerichtsärztliche Untersuchung hat ergeben, daß die Leiche des Gabriel 17 Verletzungen trägt und die der ebenfalls schon bejahrten Stieftochter 13, welche theils mit der Schneide der Axt, theils mit dem Helm derselben beigebracht worden sind. Bis jetzt ist noch immer kein Anhalt vorhanden, wer die schauerliche That ausgeführt hat.

* **Pr. Holland**, 3. August. Die Lehrerstelle in Briensdorf, Kreises Pr. Holland, ist nach erfolgter Pensionirung des bisherigen Inhabers, Herrn Marquardt, Herrn Lehrer Harnack-Koppeln verliehen. — Gestern feierte die hiesige Schützengilde ihr letztes Sommervergnügen, bestehend in Buntscheibenschießen, Konzert und Tanz. Seitens des größten Theils der Mitglieder der Schützengilde ist für Sonntag, den 9. August, eine Fahrt nach dem romantisch gelegenen Röthloffsee in Aussicht genommen.

* **Mohrungen**, 3. August. Täglich herniedergehende Regenschauer erschweren die Ernte des nun überall gehauenen Roggens ganz bedeutend. Um so mehr wird die Nachricht überraschen, daß das Gut Reichau bereits am 1. August 1000 Scheffel Roggen per Bahn nach Berlin verfrachtet hat. (M. Kz.)

* **Braunsberg**, 2. August. Im hiesigen Kreise haben zwei junge Leute, unter dem Vorgeben, sie seien abgebrannte Eigenthümer aus Köthen, Kr. Wehlau, und unter Vorlegung einer ihnen angeblich vom Landrath in Wehlau ertheilten Bescheinigung hierüber die Privatwohlthätigkeit in Anspruch genommen. Dergleichen Brandschatzungen gegenüber ist stets die größte Vorsicht nöthig. (G.)

* **Dt. Eylau**, 2. August. Mehrere Sergeanten, welche gestern eine Fahrt über den Geserich machten, wurden bei ihrer Heimkehr kurz vor der Landung von einem heftigen Unwetter überrascht, welches ihr Boot umwarf. Da sie aber tüchtige Schwimmer sind, gelang es ihnen das Ufer zu erreichen.

W. B. **Königsberg**, 3. August. Die Betriebseinnahmen der ostpreußischen Südbahn per Juli 1891 betrugen nach vorläufiger Feststellung 306,469 Mk., im Juli 1890 provisorisch 255,182 Mk., im Ganzen vom 1. Januar bis 31. Juli 1891 2,357,319 Mk., gegen provisorisch 1,840,858 Mk. im Vorjahre, gegen definitiv 2,043,627 Mk. im Vorjahre.

* **Königsberg**, 3. August. Der gestrige Weststurm steigerte binnen wenigen Stunden die Pregelfluth im hiesigen Hafen von 10½ auf 13½ Fuß, also 2½ Fuß über Normalhöhe. Trotz des stürmischen Wetters hatte, wie die „K. A. Z." berichtet, der Dampfer „Puck" die von demselben annoncirte Spazierfahrt nach Holstein und Brandenburg unternommen, indeß war der Haffgang so hoch, daß der „Puck" in Brandenburg nicht anzulegen vermochte und nach Holstein zurückgehen mußte. Leider ist gestern ein bedauerlicher Unglücksfall auf dem Haff zu verzeichnen: zwei den guten Ständen angehörige Herren unternahmen trotz des Sturmes eine Segelpartie auf das Haff, das Boot schlug um, und einer der Herren ertrank, während sich der andere zu retten vermochte.

* **Lötzen**, 2. August. Bei dem Schützenfest errang die Königswürde der Bauunternehmer Philipp, die Würde des ersten Ritters der Maschinenbauer Czygan und die Würde des zweiten Ritters der Schneidermeister Somnitz. Der Schützenkönig erhielt zum ersten Male außer der Ordensauszeichnung eine Büchse im Werthe von 85 Mk. als Prämie. Diese Prämie wird auch bei den künftigen Königsschießen gegeben werden. (G.)

* **Insterburg**, 2. August. Die hiesige Handelskammer wendet sich in einem Aufrufe an sämmtliche Kaufleute Insterburgs mit der Bitte, schleunigst und ausnahmslos dem Provinzialverein zur Hebung der Kanal- und Flußschifffahrt als Mitglied beizutreten.

* **Stolp**, 3. August. Morgen trifft der neue Oberpräsident v. Puttkammer auf einer Besichtigungsreise hier ein. — Gestern Nachmittag fand nach einem Telegramm der „D. Z." in Garzigar bei Lauenburg eine Bauern-Versammlung statt, welche Herr Pfarrer Bogdan einberufen hatte. Hr. Bodgan hielt eine Ansprache in konservativem Sinne. Ihm entgegnete vom liberalen Standpunkte aus Herr Latotzki-Bartin. Die Diskussion wurde schließlich eine recht lebhafte und es zeigte sich sehr bald, daß die Mehrheit der Versammlung den Konservativen Heerfolge zu leisten, nicht mehr gesonnen ist. Die baldige Gründung eines Verbandes des Allgemeinen deutschen Bauernvereins für Lauenburg wurde beschlossen.

* **Posen**, 1. August. Zum Vorsitzenden des hiesigen Deutschfreisinnigen Vereins ist der Chefredakteur der „Pos. Ztg." Fontane gewählt worden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

5. August: **Stark wolkig, theils sonnig, warm, Gewitterregen.**

6. August: **Mäßig warm, wolkig, heiter, abwechselnd lebhaft windig. Regenschauer, Gewitterluft. Strichweise Entladungen. Sturmwarnung für die Küsten. (SW.—W.)**

7. August: **Veränderlich, kühler, Gewitter, Regenschauer, lebhafter Wind. Sturmwarnung für die Küsten. (SW.—W.)**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 4. August.

* [**Oberpräsident v. Goßler.**] Herr v. Goßler hat gestern folgende Bekanntmachung veröffentlicht: „Nachdem Se. Majestät der Kaiser und König allergnädigst geruht haben, mich zum Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen zu ernennen, habe ich mein Amt heute angetreten."

* [**Zonentarif.**] Das „Berliner Tageblatt" schreibt: „Eisenbahnminister Thielen gedenkt den Zonentarif, wie bereits mitgetheilt, versuchsweise einzuführen, und zwar nicht für ganze Linien, die in das preußische Eisenbahnnetz fallen, sondern nur für den gesammten Berliner Vorortverkehr, und zwar in der Gestalt, daß Berlin als Mittelpunkt angenommen ist und die Preise für 7,5 Km. in der dritten Wagenklasse 10 Pf., für 15 Km. 20 Pf. und für die übrigen Strecken, wie Berlin-Oranienburg, Berlin-Zossen, Berlin-Königs-Wusterhausen, Berlin-Wannsee u. s. w., 30 Pf., in der zweiten Wagenklasse 15, 30 und 50 Pf, und in der ersten Wagenklasse 20, 40 und 60 Pf. betragen sollen. Diese Einführung des Zonentarifs soll schon am 1. Oktober d. J. erfolgen, ohne Rücksicht darauf, daß dieser Zeitpunkt mitten im Rechnungsjahre liegt; denn der Minister fürchtet von dieser Einführung keinen Einnahme-Ausfall, sondern erhofft von derselben im Gegentheil eine Mehreinnahme. Dieser Anfang einer Reform wird im Publikum gewiß mit Freuden begrüßt werden, und wir sind der festen Ueberzeugung, daß dieser erste Versuch, zu dessen Einführung Herr v. Maybach nicht zu bewegen war, zu einer vollständigen Neuregelung unseres Eisenbahn-Personentarifwesens führen wird." — Wir können die Wünsche des „Berliner Tageblatts" nur theilen.

* [**Am anthropologischen Kongreß**] in Danzig, über den wir in einem besonderen Atikel berichten, nehmen aus Elbing die Herren Oberbürgermeister Elditt, Justizrath Horn und Professor Dr. Dorr Theil.

* [**Schlachthausbau.**] Zu den Erdarbeiten für den eigentlichen Schlachthausbau ist gestern früh der erste Spatenstich gemacht worden. Herr Maurermeister Hoburg, dem die Erd- und Maurerarbeiten übertragen sind, hat dieselben so zu fördern, daß die Gebäude bis zum 1. Oktober d. Js. unter Dach gebracht werden können. — Nachdem mit den Arbeiten zum Schlachthause nun begonnen ist, dürfte ein Ueberblick über die Entwickelung des Schlachthausprojekts nicht uninteressant sein. Die ersten Anregungen wurden hierzu vor etwa 10 Jahren gegeben. Am 3. November 1885 machte der Magistrat dem Stadtverordnetenkollegium eine Vorlage über den Schlachthausbau mit Schlachtzwang und obligatorischer Fleischschau. Als Bauplatz wurde damals schon der einer Aktiengesellschaft gehörige Viehhof in Aussicht genommen und auch ein Projekt ausgearbeitet, welches den Bau dorthin verlegt und die Entwässerung sowie die Desinfektion nach dem Süver-Rönerschen Verfahren regelt. Dieses Projekt war von einer gemischten Kommission aufgestellt, welcher als Aerzte die Herren Dr. Jacobi und Dr. Plastwich und seit dessen Tode Herr Dr. Bleyer angehörten. Im Jahre 1887 wurde dieser Plan den Herren Ministern zur Prüfung vorgelegt. Die Ministerien nahmen aber aus sanitären Gründen Anstoß an der Ableitung der Abwässer nach der an der Holländer Chaussee vorüberfließenden Beek und durch die Wilde Hommel nach dem Elbingflusse oberhalb der Stadt und wünschten daher die Ableitung durch geschlossene Röhren nach einem unterhalb der Stadt gelegenen Punkte des Elbingflusses. Da die Ausführung dieses Planes mit Benutzung des Viehhofes als Bauplatz der Stadt einen Mehraufwand von 27,600 Mk. verursacht hätte, so sah sich die Kommission nach andern Bauplätzen um, und es kamen in Betracht der Zimmermann'sche Platz auf Schiffsholm (Glashütte), die Wiesen an der 3. Niederstraße, ein Theil von Ziegelwerder, das Magazingrundstück auf der Speicherinsel und das Walzwerk. Die zur Aeußerung hierüber aufgeforderte Fleischerinnung entschloß sich für den Viehhof und das Zimmermann'sche Grundstück. Auch Herr Stadtbaurath a. D. Osthoff erklärte den Viehhof für den am besten geeigneten Platz und da die Ueberschwemmung im Jahre 1888 zeigte, daß die genannten Plätze, mit Ausnahme des Viehhofes, alle mehr oder weniger im Inundationsgebiete liegen, so kehrte man wieder zu dem Viehhofe zurück und arbeitete ein zweites Projekt aus, welches sich in Bezug auf Desinfektion an das Dr. Hulwa'sche Verfahren, das in Frankfurt a. M. von den Ministerien gestattet ist, stützt. Da aber auch dieser Plan nicht die Bestätigung fand, wandte man sich an den Frankfurter Stadtbaurath Herrn Lindley mit der Bitte um Ausarbeitung eines Planes nach dem Muster der in Frankfurt a. M. bestehenden, von den Ministerien gebilligten Entwässerungs- und Desinfektions-Anlagen. Doch erwies sich die Ausführung dieses Planes für unsere Stadt als unausführbar. Da unternahmen der Herr Oberbürgermeister, der Herr Stadtbaurath u. a. eine Informationsreise nach Städten, welche im Besitz von Schlachthäusern waren, und nach den gesammelten Erfahrungen entwarf Herr Lehmann einen Plan, welcher endlich die Genehmigung der ressortirenden Ministerien erhielt. Die Stadt kaufte von der Aktiengesellschaft den Viehhof für 48,000 Mark. Die Uebernahme erfolgte am 1. April 1891 und damit zugleich auch die Uebernahme der Viehmärkte, was wiederum eine Ueberwachung des Viehes durch Herrn Kreisthierarzt Oldendorf mit sich brachte. Der Lehmann'sche Entwurf wird durch den Bautechniker Herrn Pillarz ausgeführt. Am 26. Juni 1891 genehmigte die Stadtverordnetenversammlung das Projekt mit Ausnahme der Beamtenwohnungen, worüber sie sich eine nochmalige spätere Beschlußfassung vorbehielt, und bewilligte die Summe von 500,000 Mark zur Erbauung.

* [**Personalien.**] Der Forstassessor Carl Meyer ist zum Oberförster ernannt und ihm die Oberförsterstelle zu Steegen im Regierungsbezirk Danzig übertragen worden. — Der Oberpostdirektor Frank in Gumbinnen wird zum 1. Nov. nach Kassel versetzt. Dem Postrath Lauerstein in Oppeln ist die Vorsteherstelle der kais. Oberpostdirektion zu Gumbinnen vom 1. Nov. kommissarisch übertragen.

* [**Die überseeische Auswanderung**] aus dem Reiche über die deutschen Häfen, sowie über Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam ist in den sechs Monaten dieses Jahres höher gewesen, als in dem entsprechenden Zeitraum eines der vier vorhergegangenen Jahre. Während des ersten halben Jahres 1891 sind 63,678 Personen ausgewandert, während es 1890 nur 49,084, 1889: 51,003, 1888: 56,653, 1887: 57,297 waren. Die Zahl der Auswanderer wurde übrigens im Monat Juni d. J. von derjenigen des Juni 1888 und 1887 etwas übertroffen. Das größte Kontingent zu den Auswanderern stellten wie gewöhnlich die Provinzen Posen (13,190), Westpreußen (9401) und Pommern (6694). — Aus Anlaß der im Gnesener Kreise in diesem Frühjahr abermals im großem Umfange vorgekommenen Auswanderungen nach Amerika veröffentlicht der dortige Landrath einen ihm zugestellten Brief eines früheren Kreisinsassen (datirt: Elkart, Staat Indiana, Nordamerika, den 30. Mai 1891), dessen Inhalt wahrheitsgetreu das Elend und die drückende Lage der Auswanderer schildert und worin Auswanderungslustige auf das Dringendste vor der Auswanderung gewarnt werden.

* [**Für Hausbesitzer und Miether**] ist eine Entscheidung des Kammergerichts wichtig. Nach derselben ist ein Hausbesitzer nicht berechtigt, in der Wohnung des Miethers zu verweilen, wenn der Miether sich dieses verbittet. Ein entgegengesetzter Paragraph im Mieths-Kontrakt, welcher dem Hausbesitzer die Befugniß einräumt, jeder Zeit in die Wohnung des Miethers einzudringen, hat nach der Entscheidung des Kammergerichts keine rechtsverbindliche Kraft.

* [**Weichsel-Regulirung.**] Das Riesenwerk der Regulirung der Weichselmündung schreitet rüstig vorwärts. Vom Dorfe Gemlitz abwärts ist der neue Deich schon bedeutend in die Höhe gebracht worden. Auch bei Käsemark gegenüber der Rothebuder Schleuse ist man bei der Arbeit. Am meisten zurück sind die Arbeiten noch an der Frischen Nehrung; dort hat der Bauunternehmer erst dieser Tage das Baumaterial herbeischaffen, die Eisenbahnschienen legen lassen und mit den Ausschachtungsarbeiten für die neue Mündung begonnen.

* [**Abkürzung bei Telegrammen.**] Die neuen Telegramm-Aufgabe-Formulare sind mit einer zweckmäßigen Neuerung versehen worden. Auf denselben sind nämlich die amtlichen abgekürzten Bezeichnungen für „Antwort bezahlt," „Empfangsanzeige" rc. angegeben. Dieselben lauten; D=Dringend, RP=Antwort bezahlt, RPC=Dringende Antwort bezahlt, TC=Vergleichung bezahlt, CR=Empfangsanzeige bezahlt, FS=Nachsenden, RO=Offen zu bestellen, XP=Eilbote bezahlt. Werden die Abkürzungen vom Aufgeber angewendet, so zählen dieselben nur für je ein Textwort, sonst sind so viele Textworte zu bezahlen, wie der betreffende Ausdruck enthält.

* [**Grundstücksverkauf.**] Das dem Hofbesitzer Herrn Jakob Kröcker gehörige Grundstück in Vierzehnhuben hat der Hofbesitzer Herr Cornelius Janzen daselbst für den Preis von 33,000 Mk. käuflich erworben.

* [**Nachdem die Fäulniß unter den Kartoffeln**] aufgetreten ist, beeilt man sich in Marienburg dieselben auszugraben und auf den dortigen Markt zu bringen. Die Preise sind dort auch soweit heruntergegangen, daß man den Neuscheffel schon zu 2 Mk. verkauft.

* [**Auflauf.**] Gestern Abend erregte ein älteres, betrunkenes Weib einen erheblichen Menschenauflauf dadurch, daß es wiederholt zu Boden stürzte und sich dabei erheblich verletzte. Die betrunkene Person wurde auf polizeiliche Veranlassung ins Krankenstift geschafft.

* [**Gartendiebstähle.**] In der letzten Zeit sind, namentlich auf der Königsberger Vorstadt, vielfache Gartendiebstähle zur Ausführung gekommen und sind bereits eine Anzahl diebischer Jungen zur polizeilichen Anzeige gebracht worden.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* **Berlin**, 3. August. Anläßlich des Geburtstages Friedrich Wilhelm's III., des Gründers der Berliner Universität, fand heute eine Festversammlung in der Aula statt; derselben wohnten der Kultusminister v. Zedlitz und der Unterstaatssekretär Weihrauch bei. Die Festrede hielt Rektor Tobler über die Dante'sche Universalmonarchie und widmete dem Andenken Friedrich Wilhelm's III. warm empfundene Dankesworte für die Gründung der Hochschule.

* Der Generalstabsarzt der Armee, Dr. v. Coler, wird sich im Auftrage des Kaisers nach **London** begeben, um dort dem Aerzte-Kongresse beizuwohnen.

* Ueber einen mit dem Koch'schen Mittel geheilten Fall von Gehirntuberkulose als Komplikation von in gleicher Weise geheilter Lungentuberkulose berichtet in der letzten Nummer der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" Herr Dr. Alfred Thamm in **Düsseldorf.** Derselbe fügt seinem Berichte hinzu: „Diese Heilung ist wohl das glänzendste bisherige Resultat und der beste Beweis für die mächtige spezifische Heilwirkung des Koch'schen Mittels. Von meinen übrigen lungenkranken Patienten habe ich bis jetzt mit dem Koch'schen Mittel ebenfalls sehr günstige Resultate erzielt, nämlich 40 Prozent Heilungen und 45 Prozent Besserungen, welche fast alle dem vorgeschrittenen Stadium angehören."

* Bei der Gedenkfeier an Liszt's Todestage wurde am Freitag in **Bayreuth** zum ersten Male eine im Nachlasse Wagner's gefundene Komposition Liszt's über Psalm 121 (mit Verwerthung von Motiven aus dem Parsifal) aufgeführt. Am Grabe Liszt's wurden reiche Blumenspenden niedergelegt.

* **Basel**, 3. August. Der Bildhauer Ferdinand Schloeth, Schöpfer des St. Jacobdenkmals in Basel und des Winkelrieddenkmals in Stans, ist in Thal (Kanton St. Gallen) gestorben.

Telegramme.

Bergen, 4. August. Die kaiserliche Yacht „Hohenzollern" mit dem Aviso „Jagd" ist gestern Abend 9 Uhr hier eingetroffen und wurde von der Korvette „Stosch" und den Kanonen der Festung Bergenhus mit Salut begrüßt. Das Wetter ist prachtvoll.

Rathenow, 4. August. Das hiesige Proviantmagazin ist vollständig niedergebrannt. Bei der schnellen Ausdehnung des Feuers konnten sich die Feuerwehren nur auf die Rettung des Verwaltungsgebäudes und der umliegenden Fabriken beschränken. Gegen 30,000 Zentner Hafer, fast sämmtliche Vorräthe an Heu, Stroh und Konserven sind verbrannt. Der Schaden wird auf mindestens 1½ Millionen Mark geschätzt.

Brüssel, 4. August. Hier verlautet, daß die Königin, welche sich demnächst nach Spa begeben wollte, plötzlich schwer erkrankt sei. Man will wissen, der Dekan von Läken sei zur Königin berufen, um ihr die Sterbesakramente zu spenden.

Brüssel, 4. August. Die Erkrankung der Königin bestand in einer einstündigen Nervenkrisis, welche wieder gehoben ist. Die Aerzte erklärten die Königin außer Gefahr.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 4. August, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	3./8.	4./8.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	95,30	95 30
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	95,40	95,50
Oesterreichische Goldrente	96,10	96,—
4 pCt. Ungarische Goldrente	89,90	90,—
Russische Banknoten	215,50	216,10
Oesterreichische Banknoten	172,20	172,40
Deutsche Reichsanleihe	106,—	106,—
4 pCt. preußische Consols	105,60	105,70
4pCt. Rumänier	84,20	83,40
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	110,20	—,—

Produkten-Börse.

Cours vom	3./8.	4./8
Weizen August	223,50	222,20
Sept.-Okt.	219,50	217,20
Roggen verflaut.		
August	219,50	218,—
Sept.-Okt.	210,50	209,75
Petroleum loco	23,—	23,—
Rüböl Sept.-Okt.	62,20	61,70
April-Mai	62,80	62,50
Spiritus 70er August-Sept.	51,70	51,70

Königsberg, 4. August. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L%. excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt . . . . 71,50 ℳ Brief.

Loco nicht contingentirt . . . . 51,— „ Geld.

Danzig, den 3. August. Getreidebörse.

Weizen (per 120pfd. holl.): loco höher, 200 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inl. —,— ℳ, hellbunt inl. —,— ℳ, hochbunt und glasig inl. —,— ℳ, Termin Juli-August zum Transit 126pfd. —,— ℳ, per Septbr.-Oktbr. zum Transit 126pfd. 169,— ℳ

Roggen (per 120pfd. holl.): loco höher, inl. —,— ℳ, russ. und poln. zum Transit 162—175 ℳ, per Septbr.-Oktbr. 120pfd. zum Transit 152,— ℳ

Gerste: große loco inl. —,— ℳ

Rübsen: per 1000 Kilogramm 234—250 ℳ

Königsberger Productenbörse.

	1. Aug. ℳ	2. Aug. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	233,—	233,—	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	209,—	209,—	do.
Gerste, 107—8 Pfd.	152,50	152.50	do.
Hafer, feiner	154,50	154,50	do.
Erbsen, weiße Koch-	148,—	148,—	do.
Rübsen	253,—	254,—	fest

Spiritusmarkt.

Danzig, den 3. August. Spiritus pro 10000 l loco kontingentirt —,— Br., 70,— Gd., pro Septbr.-Oktbr. kontingentirt —,— Br., 59,50 Gd., pro November-Mai kontingentirt —,— Br., 57,50 Gd., loco nicht kontingentirt —,— Br., 50,50 Gd., pro Septbr.-Oktbr. nicht kontingentirt —,— Br., 40,— Gd., pro November-Mai nicht kontingentirt —,— Br., 38,— Gd.

Stettin, den 3. August. Loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 50,80, pro August-September 50,—, pro September-Oktober 45,40.

Viehmarkt.

Berlin, 3. August. (Amtlicher Bericht der Dir.) Zum Verkauf standen: 2523 Rinder, 9432 Schweine, 1672 Kälber und 27830 Hammel. — In Rindern ruhiges Geschäft, es bleibt wenig Ueberstand. Man zahlte für 1. Qual. 62—65, 2. Qual. 58—60, 3. Qual. 47—54, 4. Qual. 42—45 ℳ p. 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine. Der Markt verlief ruhig. Wir notiren für 1. Qual. 56—57, 2. Qual. 54—55, 3. Qual. 50—53, Bakonier 51—52 ℳ für 100 Pfd. lebend mit 55—60 Pfd. Tara per Stück. — Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. 1. Qual. brachte 54—58, 2. Qual. 50—53, 3. Qual. 45—49 ₰ pro Pfd. Fleischgewicht. — Der Markt für Schlachthammel zeigte ruhige Tendenz. 1. Qual. brachte 55—63, 2. Qual. 52—54 ₰ pro Pfd. Fleischgewicht. Gut verkäuflich und ziemlich geräumt.

Meteorologische Beobachtungen

vom 3. August, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Kopenhagen	754	W	wolkig	16
Stockholm	754	NO	heiter	19
Harparanda	757	still	halb bed.	15
Petersburg	750	ONO	Regen	13
Moskau	755	SW	halb bed.	14
Sylt	754	SW	wolkig	18
Hamburg	756	WSW	wolkig	18
Swinemünde	757	SW	wolkig	16
Neufahrwass.	758	WNW	bedeckt	16
Memel	752	NNW	wolkig	17
Paris	758	SSW	bedeckt	15
Karlsruhe	761	SW	bedeckt	15
München	762	SW	wolkig	16
Berlin	758	WSW	wolkig	17
Wien	762	N	wolkenlos	13
Breslau	760	SSW	wolkenlos	16
Nizza	761	still	halb bed.	15
Triest	762	still	wolkenlos	20

Uebersicht der Witterung.

Das veränderliche, kühle Wetter dauert bei mäßigen bis frischen südwestlichen Winden über Deutschland fort. Erwähnenswerthe Niederschläge werden nur aus Norddeutschland gemeldet, besonders ausgedehnte und ergiebige aus dem Osten.

Deutsche Seewarte.

Elbinger Schiffsnachrichten.

Eingegangen:

Am 1. August. Segler „Fut", Kapt. Albertson, mit Kalksteinen von Limhamn.

Am 3. August. Dampfer „Ceres", Kapt. Dräger, mit Stückgut von Stettin.

Ausgegangen:

Am 2. August. Segler „Marie", Kapt. Schör, leer, nach Königsberg.

Am 2. August. Segler „de drie Gezüsters", Kapt Lukje, leer nach Ruß.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Hedwig Schulz-Bromberg mit dem Kaufmann Herrn Otto C. Ahlborn-Hildesheim. — Frl. Jenny Kiesau mit dem Kaufmann Herrn Bruno Berg-Danzig. — Frl. Anna Tobias mit dem Kaufmann Herrn Theodor Mattern-Königsberg.
Geboren: Rich. Gleixner-Tiegenhof S. — B. Quednau-Ragnit S. — Friedr. Otto Brandt-Berlin T.
Gestorben: Maurermeister Carl Gottfried Benkmann-Danzig, 60 J.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 4. August 1891.

Geburten: Klempner Gust. Link 1 T. — Zimmergeselle Gottfr. Perschke 1 S. — Kaufmann Georg Lindner 1 S. — Schmied Ed. Marquardt 1 S. — Fabrikarbeiter Georg Beckman 1 T. — Dachdecker Johann Perkowski 1 S. — Kaufmann Ernst Reuter 1 T. — Fabrikarbeiter Johann Hohmann 1 S. — Tischler August Puchner 1 T.
Sterbefälle: Arbeiter Jacob Kater, 57 J.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 31. Juli ist an demselben Tage in das diesseitige Handelsregister zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 198 eingetragen, daß der Kaufmann **Adolph Prochnow** für seine Ehe mit **Bertha**, geb. **Schink**, durch Vertrag vom 18. November 1890 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das Vermögen der Frau die Natur des vertragsmäßig Vorbehaltenen haben soll.

Elbing, den 31. Juli 1891.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zur Neuwahl zweier Repräsentanten des Gemeindeguts der Neustadt haben wir einen Termin auf

Donnerstag, den 6. August cr., Vormittags 11 Uhr, im Rathhause

vor Herrn Stadtrath **Neufeldt** anberaumt, zu dessen Wahrnehmung sämmtliche Mitglieder der Corporation hierdurch mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß die Ausbleibenden an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden sind.

Elbing, den 2. Juli 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Verpachtung der **Restauration** in dem Vergnügungsorte **Vogelsang** soll vom 1. April künft. Jahres ab anderweitig erfolgen.

Die Verpachtungsbedingungen sind in unserem Bureau III. einzusehen resp. gegen Copialien brieflich zu erhalten. Schriftliche Gebote werden

bis zum 1. Septbr. d. J., Mittags 12 Uhr,

entgegen genommen.

Elbing, den 31. Juli 1891.

Der Magistrat.

Oeffentliche Versteigerung!

Freitag, den 7. August cr., Nachm. 6 Uhr,

werde ich in dem Grundstücke des Besitzers **Gottlieb Sommer** in **Einlage**

etwa 12 culm. Morgen Gerste auf dem Halm

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend versteigern.

Elbing, den 4. August 1891.

Schapke,
Gerichtsvollzieher,
Kurze Hinterstraße Nr. 7.

Der Eisenbahn-Fahrplan
Sommerausgabe 1891,
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf., mit Postanschlüssen 10 Pf.** in der **Exped. der Altpr. Ztg.**



Marienburger Pferde-Lotterie.

Ziehung am 16. September 1891.

Hauptgewinne: 7 complett bespannte Equipagen u. 90 Reit- und Wagenpferde.

Loose à 1 Mark (nach auswärts 10 Pf. für Porto) versendet **die Expedition dieser Zeitung.**

Ein Lehrmädchen
für **feine Küche** kann sich melden.
Hôtel Rauch.

Junge Mädchen
zum Erlernen des **Cigarren-** resp. **Wickelmachens** werden stets angenommen von
Loeser & Wolff.

Ein Lehrling,
der Lust hat, die **Bäckerei** zu erlernen, kann eintreten bei **R. Hentschel,** Bäckermeister, Junkerstraße 55.

Der heutigen Nummer dieser Zeitung ist der
Landwirthsch. Rathgeber
beigeschlossen.

Barometerstand.

Elbing, 4. Aug., Nachmitt. 3 Uhr.

		3. Aug.	4. Aug.
	29		
Sehr trocken .	9		
Beständig . . .	6		
Schön Wetter	3		
Veränderlich .	28		
Regen u. Wind	9		
Viel Regen . .	6		
Sturm	3		
	27		

Wind: NO. 14 Gr. Wärme.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 180. **Elbing, den 5. August.** **1891.**

Des Bruders Fluch.

Roman von H. von Ziegler.

1) Nachdruck verboten.

I.

Es hatte in der Nacht stark geregnet. Schwere, schimmernde Tropfen hingen noch an den Blättern und Aesten der Buchen, lagen drunten im Moose und auf den Felsstücken, die rings umher gestreut waren. Jetzt lachte der Himmel wieder so blau wie zuvor und ein leichter Wind, der durch die Wipfel der Bäume strich, schien die letzten Ueberreste des Gewitters tilgen zu wollen.

Droben an der Lichtung des Waldes, wo man eine wundervolle Aussicht in die Ebene genoß, stand ein junges Mädchen, träumerisch das sonnenbeglänzte Panorama betrachtend.

Sie schien noch sehr jung zu sein, das rosige Gesichtchen zeigte noch die weichen Formen, den unbefangenen, fröhlichen Ausdruck erster Jugend, die dunkelblauen Augen strahlten und mit klarer Stimme trällerte sie ein Liedchen vor sich hin. Um die hohe edelgeformte Stirn kräuselten sich blonde Löckchen, die, wenn sie gar zu sehr flatterten, von der kleinen Hand bei Seite geschoben wurden, um nach wenig Minuten dasselbe Spiel von neuem zu beginnen.

Drüben von der nächstgelegenen Bergwiese her tönten die Glocken der Kühe und das schöne Mädchen wandte den Kopf lauschend zur Seite.

„Wie lieblich das klingt," flüsterte sie leise, „o, es ist überhaupt hier ganz wunderschön und ich kanns mir gut denken, wie die Menschen Heimweh nach ihren Bergen bekommen, wenn sie in der Ebene wohnen sollen. Schade, daß Mama nicht Berge steigen kann und ich nun so allein gehen muß, aber wenn auch, ich bin doch froh, solch ein schönes Stück Gotteswelt sehen zu dürfen."

Undeutlich erst, dann aber bestimmter, klangen jetzt Schritte vom Walde herüber, man vernahm eine heitere Melodie, welche gepfiffen wurde, zwischendurch halblaute Ausrufe einer Männerstimme.

Die Stirn der jungen Dame zog sich in unmuthige Falten, die rothen Lippen kräuselten sich und flüsterten verdrießlich:

„Wohl wieder ein Tourist! Kaum ein Viertelstündchen kann man in der freien Natur sein, ohne diesen Menschen mit Plaid, Bergstock oder Pincenez zu begegnen. Aber ich ignorire ihn völlig und bleibe hier, er wird schon gehen und ich behalte das Feld. Nur nicht sich einschüchtern lassen, Clemence!"

Doch es kam anders, als das junge Mädchen gedacht, denn obwohl sie keine Notiz von dem Fremden nahm, war es bei ihm der Fall; kaum sah er dort auf dem kleinen Waldplateau die schlanke Gestalt im hellen Kleide, den runden Strohhut am Arm, als er auch sogleich zu ihr hinschritt und sie mit der höflichen Sicherheit des Weltmannes anredete: „Vergeben Sie, meine Gnädigste, wenn ich Ihnen durch eine Frage lästig falle."

Clemence wandte sich um, das schöne Gesichtchen blutübergossen, doch ohne linkische Befangenheit: „Fragen Sie immerhin, mein Herr, doch werde ich Ihnen kaum irgend welche Auskunft geben können, denn ich bin selbst hier vollständig fremd."

Er lächelte. „Es handelt sich auch nicht um eine etwaige Wegangabe, sondern um etwas anderes. Haben Sie wohl einen Gegenstand verloren?"

Der Fremde war ein stattlicher Mann, wohl kaum Mitte der Dreißiger; sein dunkles Auge ruhte bewundernd auf dem lieblichen Gesicht des jungen Mädchens, dann holte er langsam einen eleganten Haarschmuckkamm aus der Tasche und reichte ihr denselben hin.

„Ich habe dies Ding vorhin gefunden, meine Gnädigste, und wäre sehr glücklich, es seiner rechtmäßigen Eigenthümerin wieder zustellen zu dürfen."

Clemence stieß einen Ausruf lebhafter Ueberraschung und Freude aus und griff an ihre Frisur; in der That fehlte dort der Kamm, somit blieb kein Zweifel, daß der Fremde den ihrigen gefnnden.

„O, mein Kamm," rief sie, fröhlich wie ein Kind und streckte die Hand nach demselben aus, „bitte, mein Herr, geben Sie ihn mir, es ist wirklich mein Eigenthum."

Aber er trat einen Schritt zurück und verbeugte sich neckisch: „Nicht ohne Belohnung, schöne Waldfee; der ehrliche Finder darf Anspruch an eine solche erheben."

„Allerdings," gab sie ebenso heiter zurück, „er erhält den zehnten Theil des Werthes.

Sind Sie damit zufrieden? Uebrigens muß ich die ehrenvolle Verwechselung mit einer Waldfee ablehnen, ich bin ein staubgeborenes Erdenkind."

Aber der Fremde gab seinen Fund noch immer nicht ab.

„Ich bin leider etwas eigensinnig und anspruchsvoll," fuhr er fort, „und möchte gern ein Andenken an dies Waldabenteuer mit hinausnehmen in die Welt; also kann ich von meiner Forderung nicht ablassen!"

„Und ich will nicht undankbar sein," fiel Clemence ihm ins Wort, „Sie sollen eine Belohnung haben, mein Herr; bestimmen Sie, welche."

Die blauen Kinderaugen blickten so rein und unschuldig zu dem Fremden auf, daß diesem ein triviales Wort im Munde stockte und er plötzlich ernst wurde.

„Ich bitte um ein Andenken an dies Waldabenteuer." Da flog ein heller Schein über das schöne Gesicht des jungen Mädchens, sie bückte sich leicht herab und pflückte eine blaue Glockenblume, die zwischen dem Moos hervorschaute; dann reichte sie dieselbe mit unnachahmlich graziöser Bewegung dem stattlichen Manne.

Wie einem plötzlichen Impulse folgend, bog dieser das Knie und empfing die Blume, zugleich die Hand, welche sie ihm bot, ehrfurchtsvoll an die Lippen drückend.

Jetzt wurde Clemence glühend roth und fuhr zurück.

„Sehen Sie wohl," rief sie verwirrt, „daß Sie mich für keine Fee halten, denn einer solchen würden Sie nicht die Hand küssen."

„Ich danke Ihnen, gnädiges Fräulein," sagte der Fremde und erhob sich heiter, „der Dank ist größer als mein Verdienst und soll von mir treu bewahrt werden, wenn ich wieder draußen auf dem Meere bin."

„So sind Sie ein Seemann?" fragte neugierig die junge Dame.

„Jawohl, und in wenig Tagen vielleicht schon schwimme ich wieder auf den Wogen der See."

„Wie sonderbar muß es doch sein, wenn das Land in weiter Ferne verschwindet und man nur Himmel und Wasser sieht. Sind Sie nicht oftmals bange?"

„Nein, gnädiges Fräulein, ich liebe mein schönes, brausendes Meer, gleichviel, ob bei Sonnenschein oder Sturm und möchte es nicht missen."

„Ich möchte es wohl auch gerne sehen," meinte Clemence nachdenklich; „man sagt, es sei noch schöner als die Berge, aber das kann ich kaum glauben."

„Es läßt sich wohl nicht vergleichen, aber für mein Empfinden wären die Berge zu schwer und erdrückend; ich würde immer meinen, sie müßten auf mich fallen und mich zermalmen. Nur das Meer giebt ein Gefühl der Freiheit, es hat keine Grenzen; wenn mein Auge über seine Unendlichkeit schweift, fühle ich mich so froh und leicht. Aber Verzeihung! Ich ließ mich hinreißen, von mir zu sprechen, ganz dem guten Ton zuwider."

Sein Auge hatte aufflammend an dem ihrigen gehangen, daß sie erröthend zu Boden sah; aber seine Worte klangen wieder in ihrer Seele und als er schwieg, da that es ihr fast leid, ihm nicht länger zuhören zu können.

„Sie sind hier auch im Bade?" fragte sie verlegen.

„Nein, meine Gnädige," erwiderte er jetzt mit vollendeter Liebenswürdigkeit, „ich reise sogar in wenig Stunden wieder ab und —"

„Ich glaubte schon, wir würden uns heute Abend bei der Reunion nochmals treffen."

„Leider nicht. Ich muß sogar jetzt gleich Abschied nehmen; es wird Zeit, in den Gasthof zurückzukehren. Aber noch eine Bitte, um meiner Unbescheidenheit die Krone aufzusetzen, mein gnädiges Fräulein! Nennen Sie mir Ihren Namen."

Sie lachte silberhell auf. „Nichts weiter? das will ich gerne thun. Ich heiße Clemence."

„Clemence," wiederholte er sinnend, „wie weich und melodisch klingt doch der Name; er ist ein wohlgelungenes Bild Ihrer selbst, meine Gnädigste."

Sie fühlte abermals unbeschreibliche Verwirrung und um dieselbe zu überwinden, rief sie hastig: „Und nun nennen Sie mir auch Ihren Namen, mein Herr, ich kann das fordern als Revanche!"

„Und wenn ich ihn nun nicht nennen möchte?"

„Dann wäre ich sehr böse," schmollte sie und die blauen Augen schauten ihn zürnend an.

„Kann eine Waldfee auch zornig sein?" fragte er lächelnd. „Aber was kann Ihnen daran liegen, meinen Namen zu wissen? Vielleicht schon ehe der Abend hereinbricht, haben Sie den einfachen Seemann vergessen."

„O nein," rief Clemence unmuthig, „das thäte möglicherweise die Waldfee, aber ich werde gewiß nicht so vergeßlich sein; muß ich Ihnen denn nochmals wiederholen, daß ich keine Fee bin!"

„Ich will's mir merken," versprach er lächelnd, „und — anch ich werde nicht vergeßlich sein. Wenn ich auf meinem Schiffe stehe und das Meer wogt und braust um mich her, dann sehe ich wieder dies Waldplateau vor mir und zugleich die holdeste Erscheinung —"

„Ich muß wirklich gehen," unterbrach Clemence den Sprecher ganz athemlos, „Mama wird sich wundern, wo ich blieb."

„Aber einen Händedruck müssen Sie noch mit mir tauschen, Fräulein Clemence, bedenken Sie, wir sehen uns gewiß niemals wieder in diesem Leben."

Seine Stimme klang sehr ernst, sie mußte doch wieder auf- und ihn ansehen, obschon sein Auge so sonderbar forschend auf ihr ruhte, als wolle er sich ihr Bild für alle Zeiten einprägen.

„Wer kann das wissen," sagte sie halblaut,

schüchtern, „es kommt mitunter im Leben ganz anders, als man denkt."

„Nun denn, so wollen wir ein gütiges Geschick walten lassen und „auf Wiedersehen" sagen."

Er hatte die kleine blaue Glockenblume ins Knopfloch gesteckt und hielt ihr nun die Rechte hin, in welche Clemence ohne weitere Einwendungen die ihre legte. So standen sie sekundenlang wie selbstvergessen; dann neigte sich der stattliche Mann nieder zu dem erglühenden Mädchen, sie hörte zum letzten Mal seine sonore Stimme:

„Wenn Menschen auseinandergehn,
Dann sagen sie auf Wiedersehn!"

„Auf Wiedersehen," wiederholte das junge Mädchen halb mechanisch, dann aber flog sie davon wie ein scheues Reh, ohne sich nur ein einziges Mal umzusehen.

Der ernste Seemann stand noch lange nachdenklich, bis auch der letzte Schimmer ihres hellen Gewandes verschwunden war, endlich athmete er schwer auf und berührte leise die blaue Blume im Knopfloch.

„Clemence," murmelte er vor sich hin, „ich glaube, daß ich solchen Frauenaugen gegenüber zum Thor werden könnte! Gut für mich und für sie, wenn uns das Schicksal auseinanderhält, denn der arme, zweitgeborene Sohn unserer Familie ist auf sich angewiesen und auf den Beruf, der ihm sein Brot erwerben soll. Fahr' wohl, Du holder Waldestraum; das Toben der Wellen wird mich bald wieder ins Gleichgewicht des Alltagslebens bringen und dies kleine Blümchen allein mich erinnern, daß ich einst ein Wesen traf, an dessen Seite ich vielleicht glücklich und — ein besserer Mensch hätte werden können!"

Er schritt hinein in den Wald, ohne sich umzublicken; der Schatten der Bäume machte es finster um ihn her, auch sein Antlitz sah finster aus wie zuvor und das lustige Pfeifen erklang nicht mehr.

* * *

Erst als sie an den ersten Villas des kleinen Badeörtchens anlangte, hielt Clemence in ihrem Laufe ein; sie mußte erst Athem schöpfen, ihr Haar ordnen und den Hut aufsetzen, auch Handschuhe anziehen, sonst schalt Mama. Ebenso nöthig war es übrigens, Fassung wiederzuerlangen und die Erregung niederzukämpfen, die ihr Herz ungestümer pochen ließ, als es der schnelle Lauf gethan.

Was war geschehen? Wer war jener Fremde mit den dunklen flammenden Augen und dem dunklen Schnurrbart, der so eigen zu lächeln, so fesselnd zu reden vermochte. Noch nie zuvor hatte Jemand dem jungen Mädchen die Hand geküßt, sie eine Fee genannt und ihren Namen zu wissen begehrt.

Ach und nun hatte sie doch zuletzt beim Abschiednehmen vergessen, nach dem seinen zu fragen! Wie schade, es wäre so viel hübscher gewesen, beim Erinnern an das Abenteuer zu wissen, wie er hieße.

Die junge Dame legte einen Moment die Hand aufs klopfende Herz; es war noch immer nicht ruhiger geworden! Aber sie mußte doch nun heim, denn die Sonne stieg immer höher und Mama wollte sicherlich mit ihr in den Kurgarten gehen, wie alltäglich. Einen Moment warfen sich die frischen Lippen unmuthig in die Höhe, dann jedoch schien Clemence's Gedankengang sich zu ändern; wie, wenn der interessante Fremde gleichfalls dort promenirte?

Jetzt leuchteten die schönen blauen Augen in heller Freude, das junge Mädchen beschleunigte ihre Schritte und im Geiste probirte sie schon alle Kleider, um zu sehen, in welchem sie am besten aussehen würde.

Jetzt war sie an der Villa angelangt, die ihre Mutter, Gräfin Elm, bewohnte, jetzt stand sie, die Hände ineinander geschlungen, still und blickte träumend hinüber zu dem fernen Waldplateau, welches Zeuge ihres Abenteuers gewesen. Leise rauschten die Bäume im Winde und ihr war's, als tönten abermals seine Worte an ihr Ohr:

„Wenn Menschen auseinandergehn,
Dann sagen sie: Auf Wiedersehn!"

Und plötzlich wandte sie sich jäh ab und schlüpfte die Treppe hinauf in ihr eigenes Stübchen, mit bebender Hand den Riegel vorschiebend; Niemand auf der Welt sollte sehen, daß über ihre rosigen Wangen heiße Thränen rannen und der kleine Mund schmerzlich zuckte. Dann zog sie den Kamm hervor, welchen der fremde Mann gefunden, sah sich rings in dem kleinen Gemache um, ob auch kein Mensch sie belauschen könne und — küßte ihn, erst schüchtern, dann aber voll unendlicher Zärtlichkeit. —

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ein Roman aus dem Leben.** Vor Kurzem wurde aus **Wien** der in Folge einer Zahnoperation eingetretene **Tod** einer jungen Dame gemeldet, welche in den dortigen Gesellschaftskreisen als **Baronesse Liebig** bekannt war. Durch den unter so tragischen Umständen erfolgten Tod der Dame ist ein dreißig Jahre hindurch gewahrtes Geheimniß gelöst worden, wie man es sich romanhafter nicht vorstellen kann. Das Tiroler Tgbl. bringt nämlich folgende Meldung: Die junge Dame hat ein bedeutendes Vermögen hinterlassen. Dieselbe war aus Tirol gebürtig, wurde aber in Wien als Adoptivtochter einer Baronin, der Wittwe eines bekannten Großindustriellen, erzogen. Ein Bruder dieser Baronin, der vor ungefähr 30 Jahren krankheitshalber in Meran weilte, war der natürliche Vater dieser Adoptivtochter, die als

Kind eines Stubenmädchens in Meran das Licht der Welt erblickt hatte und auf den Namen Martha getauft worden war. Der Vater starb bald darauf, nachdem er vorher dem Kinde ein bedeutendes Vermögen vermacht hatte. Das Mädchen aber wuchs als Adoptivtochter seiner Schwester, der Baronin, auf, und hat seine Herkunft nie erfahren; seine Mutter war mit einer entsprechenden Geldsumme abgefunden worden und ein Verkehr zwischen Mutter und Tochter hatte nie mehr stattgefunden. Als die Letztere vor einigen Tagen unerwartet starb, hatte sie keine Verfügungen über ihr bedeutendes Vermögen getroffen. Nach den geltenden Gesetzen ist in einem solchen Falle die Mutter die einzig Erbberechtigte; lebt dieselbe nicht mehr oder meldet sie sich nicht zur Erbschaft, so fällt der ganze bedeutende Nachlaß dem Fiskus zu. Die Mutter, das ehemalige Stubenmädchen, deren Namen man nicht kennt, soll aber noch vor einigen Jahren in bescheidenen Verhältnissen in Innsbruck gelebt haben und es liegt die Vermuthung nahe, daß dieselbe noch jetzt lebt. Die Angelegenheit ist dem Advokaten Dr. Prockſch in Wien übertragen worden.

— **Einen Korb geben.** Wie die Sprache altes Leben fortführt, entwickelt Rudolf Hildebrand in der Zeitschrift für den deutschen Unterricht (herausgegeben von Dr. Otto Lyon; Leipzig, Verlag von B. G. Teubner) an mehreren fesselnden Beispielen. In das Mittelalter weist die Redensart: Einem einen Korb geben, zugleich einer der merkwürdigsten Fälle, wie eine vergehende Sitte sich in einer Redensart niederschlägt, die nun halb dunkel doch fortgeführt wird und von dem lebensvollen Vorgange des Ursprungs nur die allgemein begriffliche Spitze beibehält. Der Korb stammt aus dem modischen Minneleben des Mittelalters. (In Mundarten ist bei der Redensart noch von einem „blauen Schienbein“ und anderem die Rede.) Dazu gehörten nächtliche Besuche bei der umworbenen vrouwe (entsprechend dem noch heute im Alpenlande geltenden Fensterln oder wie es sonst landschaftlich heißt) oder Versuche dazu, auch mit Gefahr auf gewagtestem Wege. Zu dem Gelingen des Wagnisses, bei dem es meist eine Burg zu ersteigen galt (man denke dabei an Kunz von Kaufungen und das Altenburger Schloß), war ein Entgegenkommen der Frau nöthig, wie uns ein aus dem Leben entnommenes Beispiel aus dem 15. Jahrhundert genau geschildert überliefert ist in den Geschichten und Thaten des Wilwolt von Schaumburg (von G. Freytag benutzt in seinen Bildern aus der deutschen Vergangenheit). Die Frau, wohl nicht ohne Hilfe der Dienerin, ließ an einem Seil einen Korb hinab, in dem sie dann den Ritter hinanzog; man denkt an den Wäschekorb in Shakespeare's „Lustigen Weiber von Windsor“, in dem Falstaff beim Liebesabenteuer sich verbirgt. Aber — und das ist das Erfreuliche bei dem Ganzen: die Frauen wehrten sich oft gegen das modische Minnewesen (wovon auch in den Minnesängern sichere Zeugnisse genug vorliegen), und zwar so oft, daß eben unsere Redensart daraus entstehen konnte. Sie gingen wohl auf das Abenteuer ein, weil es eben Mode war, schlugen aber dieser und dem Abenteurer ein scharfes Schnippchen. Die Frau ließ nämlich einen Korb hinab, der einen losen Boden hatte, und der liebeathmende Ritter fiel dann in einer gewissen Höhe hindurch, wobei es auf ein Bischen Beinbruch oder doch ein geschundenes Bein nicht eben ankommen mochte. So gab ihm die Frau eine deutliche Antwort und einen Denkzettel zugleich. Die Sitte änderte sich aber später und ging aus der derben in eine zahmere Form über, behielt aber den Korb und seinen Sinn bei. Im 17. Jahrhundert erscheint es als Sitte, daß die umworbene Frau zur Abweisung dem Verliebten einen Korb zuschickt, auch mit Blumen und Kräutern geziert, die abweisende Bedeutung haben (z. B. Schabab, d. i. Schafgarbe), aber mit der Weisung, sich hineinzusetzen (wohl in Gegenwart der Botin als Zeugin); der Korb hatte auch einen losen Boden, nur daß das Durchfallen, wenn der Liebende närrisch genug war, dem Begehren ritterlich nachzukommen, nun ohne Gefahr blieb. Noch später schrumpfte das zum bloßen Korbgeben zusammen. Anfangs wurde ein wirklicher Korb gegeben oder geschickt, aber zuerst auch ohne Boden, jetzt ist (außer hier und da in volksmäßiger Sitte) von dem Korbe nur das Wort übrig. Auch ein gewisses bildliches Durchfallen findet hier seine Erklärung. Wenn Einer bei einer Wahl, bei Bewerbung um ein Amt oder dergleichen durchfällt, also das erstrebte hohe Ziel nicht erreicht, so dachte man auch dabei noch im 17. Jahrhundert an jenen Korb, denn es hieß da durch den Korb fallen. Auch „Einen abfallen lassen,“ mit einer Bewerbung u. a. abweisen, erklärt sich wohl aus jenem Korbe, da es aus dem oben vorgeführten Bilde völlig deutlich wird.

Heiteres.

* [**Natürliche Folge.**] A.: „Nun seht mal den Doktor Blech, vorher war er wüthend, weil er das alte Fräulein Trommelmeier zu Tische führen sollte und jetzt ist er förmlich geistessprühend.“ B.: „Er gleicht den Katzen, die bekanntlich auch Funken sprühen, wenn es ihnen gegen den Strich geht.“

*

* [**Was ist ein musikalischer Dilettant?**] In einer kleinen Gesellschaft versuchte man, die prägnanteste Erklärung für den Ausdruck „Dilettant“ im obigen Sinne zu finden. „Einer, der zu seinem Vergnügen spielt!“ meinte Jemand. „Einer, der zu seinem Vergnügen spielt!“ bemerkte ein Anderer mit scharfer Betonung. Er hatte das Richtigere getroffen.

Redaction, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.